


Drüber reden hilft !

Literaturseminar
Sommersemester 2019
Hochschule RheinMain



Hochschule Rhein Main
Studiengang Architektur Bachelor | Master
Wahlfach Literaturseminar
Sommersemester 2019
Prof. Günter Weber | Prof. Georg Ebbing
Initiiert und begleitet durch Marie Kaletha | Damaris Röcker



Hintergrund

ab S. 4

Das Wahlfach

Wo kommen wir her?

Aufbau

Akteure

Termine

Die Diskussion

Format

wissenschaftlicher Anspruch

Vorbereitung

Das Thema

Bauhaus

Literatursammlung



Diskussionsrunden

ab S. 26

1 Welche Relevanz hat das Bauhaus heute?

Vorbereitung

Reflexion

2 Bauhaus als Stil

Vorbereitung

Reflexion

3 Meisterkult am Bauhaus

Vorbereitung

Reflexion



Meinungen

ab S. 42

Im Gegensatz zur bildbasierten Annäherung an Architektur, beschäftigt sich das Literaturseminar mit Texten und Manifesten zu Fragen der Gegenwartsarchitektur.

Auf Grundlage eines in jedem Semester wechselnden und von den Teilnehmenden bestimmten Oberthemas werden Texte gelesen, besprochen und mit wissenschaftlichem Anspruch diskutiert. Mit dem Ziel, die Selbstreflexion anzuregen und letztlich eine Haltung zu Bedeutung, Sinn und Anspruch von Architektur zu entwickeln.

Im Unterschied zur gängigen Lehrveranstaltung gestalten die Studierenden das Seminar aktiv und eigenverantwortlich mit. Das Lernen im Gespräch geht von den Studierenden und ihren persönlichen Interessen und Meinungen aus und führt zu neuen gemeinsamen Erkenntnissen.

Das Wahlfach entstand aus studentischer Initiative und wurde von Beginn an durch das Engagement von Prof. Günter Weber unterstützt. Im Wintersemester 2018/19 fand ein Probelauf mit interessierten Studierenden statt. Im Sommersemester 2019 wurde das Literaturseminar zum ersten Mal offiziell als Wahlfach angeboten.



Hintergrund

Das vorliegende Heft dokumentiert das Konzept und den Aufbau des Wahlfachs.

Es dient als Leitfaden für Lehrende und Teilnehmende aller weiteren Seminare.

Die Erkenntnisse und Erfahrungen aus den bisherigen Seminaren werden im Heft veranschaulicht und festgehalten.

Außerdem zeigt das Heft die studentischen Abgabeleistungen aus dem Literaturseminar im Sommersemester 2019.

In diesem Semester stand das Literaturseminar unter dem Thema:

- Das Bauhaus -



Diskussion

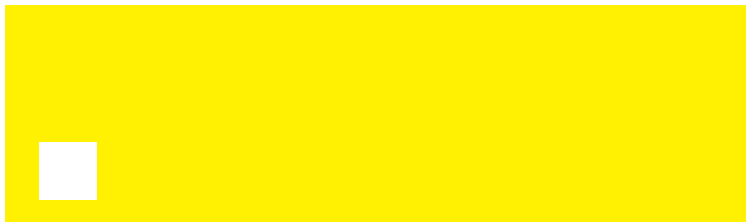
Das Heft dokumentiert die Vorbereitung und Durchführung der in Gruppenarbeit betreuten Diskussionsrunden.



Meinung

Das Heft zeigt die Texte aller Teilnehmenden, die sich reflektiert mit dem Thema und den Diskussionen im Seminar auseinandersetzen. Die Texte sollen verdeutlichen, dass sich Studierende durch Diskussionen eine Haltungen zu einem Thema erarbeiten und diese kommunizieren können.

Konzeptentwicklung und Dokumentation:
Marie Kaletha | Damaris Röcker



Hintergrund

Wo kommen wir her?

Das Wahlfach „Literaturseminar“ ist durch die Diskussionrunde entstanden, die als Abschluss des Seminars „Transformieren“ von Prof. Günter Weber im ersten Mastersemester veranstaltet wird. Dabei hat sich herausgestellt, dass die Recherche, die besuchte Führung zu dem Thema, sowie die sonstigen Beiträge nicht so maßgebend für die Meinungsbildung der Studierenden waren, wie die Diskussion an sich.

Am Anfang der Diskussion stand eine Einführung in das Thema, in diesem Fall das Dom-Römer Projekt in Frankfurt. Danach begann die Diskussion, die von drei Studentinnen vorbereitet und moderiert wurde. Zusätzlich zu den Studierenden des Kurses wurden zwei weitere Professoren eingeladen, mitzudiskutieren. Durch die konträren Meinungen der beiden eingeladenen Professoren wurde die Diskussion belebt. Allerdings tat sich dadurch eine große Diskrepanz in der Redebeteiligung von Studierenden und Professoren auf. Die Studierenden konnten ihre Meinung nicht selbstsicher genug gegenüber den Professoren vertreten.

Die Argumentation der geladenen Professoren war jedoch vor allem dahingehend interessant, dass ihre grundsätzliche architektonische Haltung in ihre Positionen einfluss. Das diskutierte Dom-Römer Projekt rückte dadurch in den Hintergrund.

Ausgehend von dieser Diskussion entwickelte sich die studentische Initiative (durch Marie Kaletha und Damaris Röcker), ein Wahlfach anzubieten, bei dem die Diskussion nur unter Studierenden stattfindet und das ausgewählte Thema einige grundsätzliche Haltungen diskutiert. So würde das Wahlfach eine Plattform für einen studentischen Austausch auf Augenhöhe bieten.

Um das Wissen und die Erfahrungen der Lehrenden an der Hochschule trotzdem in der Diskussion einzubeziehen, wurden verschiedene Professoren um die Betreuung der Diskussionsrunden gebeten. Prof. Günter Weber erklärte sich bereit, das Experiment in einem ersten Probelauf gemeinsam mit den Studierenden zu wagen. Das Konzept für das Wahlfach wurde anhand dieses Probelaufs durch Marie Kaletha und Damaris Röcker weiterentwickelt und dokumentiert. Die Organisation der Diskussionsrunden beruhte auf studentischem Engagement.

Der Probelauf zum Literaturseminar fand mit acht Studierenden im Wintersemester 2018/2019 statt. Der Kurs unter der Leitung von Prof. Günter Weber startete mit einigen Orientierungstreffen, bei denen es darum ging, einen Überblick über relevante Texte und Themen zu bekommen.

Dabei haben sich zwei Themengruppen herauskristallisiert, die unabhängig voneinander formuliert wurden. Der erste Diskussionsabend stand unter

dem Thema „Zwischenstädte“, mit Bezug zu dem Text von Rem Koolhaas „die eigenschaftslose Stadt“. Der zweite Termin zum Thema „Ruheräume“ wurde anhand zweier Texte, „Choreografie des architektonischen Raumes“ von Wolfgang Meisenheimer und einem Ausschnitt aus „Atmosphären“ von Peter Zumthor gestaltet.

Die erste Diskussion verlief angeregt, jedoch stellte sich gegen Ende heraus, dass es zwei völlig verschiedene Ansichten zur Meinung des Autors gab. Wie hat Rem Koolhaas die eigenschaftslose Stadt wahrgenommen? Positiv oder negativ? Darüber herrschten geteilte Meinungen und führte zu einer weiter gefassten Verständnisfrage.

Als Mittel für die Diskussion wurde eine digitale Präsentation gewählt, die sich erstens mit der eigenen Meinung der Vorbereitenden zum Thema Stadt beschäftigte, sowie einer Diskussionsstruktur mit einem Mindmap, woran der Diskussionsaufbau abzulesen war. Es kam die Frage auf, was Stadt bedeutet, wie ihre Charakteristika aussehen und ob eine Stadt diese durch Überhöhung und Überspitzung wieder verlieren kann.

Der zweite Diskussionsabend verlief deutlich strukturierter, da hier der Text anhand von Bildern verdeutlicht wurde, wodurch klar war, worüber genau gesprochen und diskutiert wurde. Die Bilder wurden Textstellen zugeordnet und dienten als Einstieg in die Diskussion. Hierbei fiel es leichter, anhand der gestellten Fragen eine Diskussion aufzubauen, weil diese mit der eigenen Wahrnehmung einhergingen, wie z.B. „Wie verhalte und bewege ich mich in einem Ruheraum? In welchem Kontext steht der Ruheraum zum schnellen, lebendigen, bewegten Raum?“

Die jeweiligen Diskussionsabende wurden auf zwei Stunden beschränkt, jedoch setzten sich die Gespräche an verschiedenen Orten und Zeiten fort, sodass immer deutlicher wurde, wie eindrücklich die Abende waren.

Es war und ist an jedem Punkt daher wichtig, dass eine Reflexion zum Verlauf und Aufbau der Diskussionsrunden stattfindet. So können negativ wahrgenommene Aspekte beim nächsten Mal anders gestaltet werden. Voraussetzung dafür ist eine gute Vorbereitung und ehrliche Nachbereitung der Diskussionsrunden.

Der Probelauf hat das Wahlfach in hohem Maße weitergebracht, vor allem in Bezug auf den Aufbau des Semesters sowie der notwendigen Termine.

Außerdem hat es gezeigt, wie positiv sich die Meinungsbildung auf die eigene Arbeit und Haltung auswirkt. Aus diesem Grund war und ist es wichtig, dass dieses Wahlfach fortbestehen kann.

Das Literaturseminar lässt sich in zwei Phasen unterteilen:

- Die Themenfindung und Vorbereitung der Diskussionsrunden
- Die Durchführung der Diskussionsrunden und deren Reflexion

Themenfindung

Das große Potential des Literaturseminars liegt darin, dass die Studierenden das zu diskutierende Thema gemeinsam festlegen.

Dadurch haben sie die Chance, sich bewusst mit architektonischen Themen zu beschäftigen, die sie persönlich interessieren.

Zu Beginn des Seminars wird ein konkretes Oberthema festgelegt.

Durch die Textauswahl wird dieses Thema in Unterthemen gegliedert.

Das jeweilige Unterthema wird durch eine Fragestellung definiert.

Als weiteren Input wird ein thematisch passendes Symposium oder ein passender Vortrag besucht.

Das Symposium oder der Vortrag wird durch die Studierenden vorgeschlagen und ausgewählt.

Diskussionsrunden

Zu jedem Unterthema findet eine Diskussionsrunde statt.

Jede Diskussionsrunde wird in Gruppenarbeit organisatorisch und inhaltlich vorbereitet.

Die Diskussionsvorbereitung wird durch einen Leitfaden unterstützt.

Jede Diskussionsrunde wird durch die verantwortliche Gruppe moderiert.

Jede Diskussionsrunde wird durch die verantwortliche Gruppe protokolliert und reflektiert.

Abgabeleistung

Das Literatureseminar umfasst entsprechend der Wahlfächer an der Hochschule RheinMain 2 Credit Points.

Die Abgabeleistung wird benotet.

Die Abgabe erfolgt in einem Musterlayout, das durch die studentische Leitung erstellt wird.

Die Abgabeleistung ist als PDF und verpackte inDesign-Datei auf studip hochzuladen.

Die Abgabeleistung wird in der Form des vorliegenden Heftes veröffentlicht.

Gruppenabgabe

Dokumentation zur Vorbereitung der Diskussionsrunde
(Fragestellungen und Zielsetzung)

Reflexion zur Diskussionsrunde
(Gesprächsverlauf, Gedanken und Fragen)

Einzelabgabe

Schriftliche Reflexion zur eigenen Haltung
mit Bezug zu den jeweiligen Diskussionsrunden und ggf. Bezug zu
dem besuchten Symposium
(ca. eine DIN A4 Seite)

Die studentische Leitung (freiwilliges Engagement)

Marie Kaletha
Damaris Röcker

Sie machen das Wahlfach unter den Studierenden bekannt. Zum Beispiel urch Plakate, Vorstellung in den Kursen, beim Semsterauftakt und direkte Ansprache von Studierenden.

Sie organisieren die Seminartermine und bereiten diese vor und nach.

Sie machen Themenvorschläge und moderieren die Themenfindung.

Sie sind Ansprechperson für alle Teilnehmenden am Seminar.

Sie geben Hilfestellung zur Vorbereitung der Diskussionsrunde.

Sie koordinieren die Abgabeleistung.

Sie erstellen ein Musterlayout, in dem die Abgabe erfolgt.

Sie dokumentieren das Seminar in Form des vorliegenden Heftes.

Sie organisieren Druck und Finanzierung des Heftes.



Die betreuenden Professoren

Prof. Günter Weber

Prof. Georg Ebbing

Sie unterstützen die Studierenden bei der Themenfindung.
Sie geben Hilfestellung bei der Auswahl der Texte.
Sie beobachten die Diskussion und stellen Zusammenhänge her oder verweisen auf entsprechende Referenzen.
Sie bringen Ihren Überblick über aktuelle Architekturdiskussionen ein.

Die Studierenden

Alle Studierenden der Architektur im Bachelor und Master der Hochschule RheinMain können das Literaturseminar in Form eines Wahlfachs belegen. Die Teilnehmerzahl sollte 15 Personen nicht überschreiten. Die Gruppenarbeit sollte in einer Gruppengröße von maximal 5 Personen stattfinden. Es empfiehlt sich, bei der Gruppeneinteilung auf ein angemessenes Verhältnis von Bachelor- und Masterstudierenden zu achten.

Die Studierenden arbeiten eigenverantwortlich und selbstständig.
Sie bringen aktiv Themenvorschläge ein und entscheiden sich für ein Thema im gemeinsamen Gespräch.
Sie machen Textvorschläge und ordnen diese Fragestellungen zu.
Sie bereiten die Diskussionsrunden in Gruppenarbeit vor.
Sie moderieren die Diskussionsrunden.
Sie bereiten sich auf die Diskussionsrunden vor und beteiligen sich aktiv am Gespräch.
Sie protokollieren die Diskussionsrunde und bereiten diese in der Gruppe nach.
Sie schreiben eine persönliche Reflexion zum diskutierten Thema.

Bei jedem der Termine ist einer der betreuenden Professoren anwesend. Die Termine werden durch die studentische Leitung moderiert und vorbereitet. Die Aufgaben zu den Terminen sind Voraussetzung für das Gelingen des Seminars. Die studentischen Beiträge bilden die Grundlage für die jeweiligen Termine.

1. Vorstellung und Themenfindung

Überblick zum Ablauf des Seminars (studentische Leitung)
Vorstellungsrunde (Motivation, persönliches Interesse)
Themenfindung (gemeinsames Gespräch)
Grobe Unterteilung des Themas in Unterthemen

-- Aufgaben zum nächsten Termin:

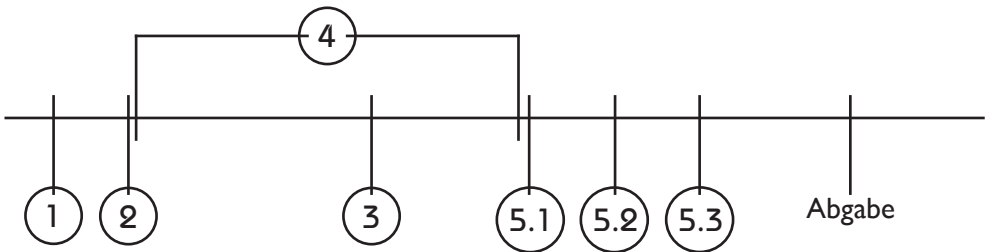
Textvorschläge
Vorschläge zu einem Symposium oder Vortrag

2. Textauswahl

Vorstellung der ausgewählten Texte durch Studierende
Einordnung der Texte in die Unterthemen
Konkretisierung der Fragestellung der Unterthemen
Gruppeneinteilung nach persönlichem Interesse zu den Unterthemen

-- Aufgaben zum nächsten Termin:

Konkretisierung der Texte entsprechend der festgelegten Fragestellung
Abstimmung zu den Texten innerhalb der Gruppe
Erste Zielsetzung für die Diskussionsrunde innerhalb der Gruppe



Grafik zur zeitlichen Einordnung der Termine im Semester

3. Diskussionsvorbereitung

- Wie arbeitet man mit Texten?
- Abstimmung der Textauswahl durch die Gruppe
- Stand der Diskussionsvorbereitung in den jeweiligen Gruppen
- Hilfestellung zur Diskussionsvorbereitung
- Zuordnung der Themen zu den Diskussionsterminen

-- eigenständige Vorbereitung der Diskussionsrunden innerhalb der Gruppe

4. Symposium/Vortrag

(kann je nach Datum auch vor dem 3. Termin erfolgen)

Das ausgewählte Symposium oder der ausgewählte Vortrag wird von allen Teilnehmenden gemeinsam besucht.

5. Diskussionsrunden

Pro Semester finden maximal drei Diskussionsrunden statt.

Die Diskussionsrunden bieten allen teilnehmenden Studierenden die Möglichkeit, sich in einem geschützten Rahmen zu ihrer Meinung zu äußern. Der Austausch zwischen den Studierenden steht im Vordergrund. Keine Aussage wird durch Lehrende oder andere Studierende bewertet. Wir diskutieren auf Augenhöhe. Dabei profitieren wir von den unterschiedlichen Fachsemestern und Interessensfeldern der Teilnehmenden. Wir tauschen uns über unsere Erfahrungen und Wahrnehmungen aus. Wir entwickeln eine persönliche Haltung in Relation zu den Meinungen der anderen.

Die Diskussionsrunden finden abends (18/19 Uhr) in angenehmem Ambiente statt. Die verantwortliche Gruppe organisiert Wein und Snacks.

Jede Diskussionsrunde dauert 1,5 bis 2 Stunden. Das Einhalten des Zeitfensters wird durch die verantwortliche Gruppe koordiniert.

Die Diskussion findet mit Hilfe einer Redeliste statt. Alle Teilnehmenden machen durch Handzeichen deutlich, dass Sie einen Beitrag zur aktuellen Diskussion leisten möchten. Die verantwortliche Gruppe legt eine Person fest, die die Redebeiträge koordiniert und die Teilnehmenden aufruft.

Um die inhaltliche Qualität der Diskussionsrunden zu gewährleisten, wird jede Diskussion durch eine Gruppe vorbereitet.
Jede Diskussionsrunde steht unter einem konkreten Thema.

Die Basis der Diskussionsrunde bilden zwei Bausteine:

- Eine Recherche zu Hintergrundinformationen
- Die gelesenen Texte (maximal 3 Texte)

Hintergrundinformationen

Die recherchierten Hintergrundinformationen werden zu Beginn der Diskussion durch die verantwortliche Gruppe vorgestellt. Hierfür können Plakate, ausgedruckte Fotos oder digitale Präsentationen verwendet werden. Die Gruppe entscheidet anhand des Themas, ob zusätzliche Hintergrundinformationen für die Diskussionsrunde notwendig sind.

Durch die kurze Präsentation der Recherche soll gewährleistet werden, dass alle Teilnehmenden auf dem gleichen Stand sind.

Auf die Informationen kann während der Diskussion zurückgegriffen werden. Argumentation können auf diesen Informationen aufbauen.

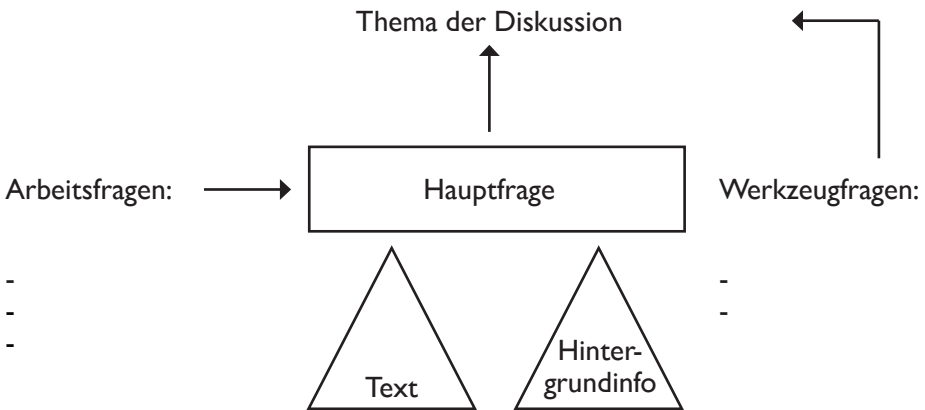
Texte

Die Texte werden durch die verantwortliche Gruppe ausgewählt und vorbereitet. Sie werden durch alle Teilnehmenden der Diskussion im Voraus gelesen. Anhand der Texte entwickelt die verantwortliche Gruppe eine Hauptfragestellung für die Diskussionsrunde. Diese führt zu einem Thema hin, unter dem die Diskussion stehen soll.

Um den Ablauf der Diskussion zu strukturieren, bereitet die verantwortliche Gruppe Arbeitsfragen und Werkzeugfragen vor.

Die Arbeitsfragen sollen konkrete Antworten zu der Hauptfragestellung liefern. Sie können am Text beantwortet werden.

Die Werkzeugfragen führen zum Thema hin, unter dem die Diskussion steht. Sie sind freier formuliert und sollen im gemeinsamen Gespräch erörtert werden.



Grafik zur Struktur der Diskussion

In der Diskussion dienen die Texte als Argumentationsgrundlage. Ziel ist es, bewusst anhand der Texte zu argumentieren. Dabei soll auf Textstellen verwiesen werden.

Die verantwortliche Gruppe moderiert die Diskussionsrunde. Sie achtet darauf, dass sich die Diskussion nicht zu lange an einer Frage aufhält. Sie bringt an den passenden Stellen die vorbereiteten Fragen ein. Die Diskussion soll sich ausgehend von den Arbeitsfragen zu den Werkzeugfragen hin entwickeln. In Hinsicht auf den zeitlichen Rahmen dürfen Fragen ausgelassen werden, um die Werkzeugfragen bearbeiten zu können. Die Reihenfolge der Fragen und die Dauer, in der sie diskutiert werden, liegt im Ermessen der Gruppe die den Abend moderiert und vorbereitet hat.

Die nachfolgende Struktur soll die Arbeit in den Gruppen unterstützen. Sie dient als Leitfaden für zukünftige Teilnehmende des Seminars.

Die Grafik zur Struktur der Diskussion auf der vorherigen Seite sollte durch die Gruppe ausgefüllt werden, um einen Überblick über Inhalt und Zielsetzung der Diskussion zu erhalten.

Textauswahl (Basis der Diskussion)

Über welchen Text oder welche Texte soll diskutiert werden?

- Es empfiehlt sich, Primärliteratur zu verwenden.
- Der Umfang des Textes sollte 10 Seiten nicht übersteigen.
- Ist der ausgewählte Text sehr lang, sollte sich die Gruppe auf einen Text oder Ausschnitte beschränken.

Hauptfragestellung

Welche Frage soll die Diskussion beantworten?

- Die Frage sollte sich vom Text ausgehend entwickeln.
- Die Hauptfragestellung kann anhand der Aussagen in der Textauswahl beantwortet werden.

Thema (Titel der Diskussion)

Unter welchem Thema steht die Diskussion?

- Das Thema beschreibt die Metaebene der Hauptfragestellung.

Hinweis: Textauswahl, Hauptfragestellung und Thema werden in den Seminarterminen gemeinsam besprochen. Trotzdem können sich während der Arbeit in der Gruppe noch Änderungen ergeben.

Der Gruppe steht es frei, Textauswahl, Hauptfragestellung und Thema eigenständig anzupassen.

Arbeitsfragen

- Die Arbeitsfragen können anhand der Textauswahl beantwortet werden.
- Sie werden durch die inhaltliche Bearbeitung der Textauswahl entwickelt.
 - Sie verdeutlichen die Aussagen der Textauswahl in Bezug auf die Hauptfragestellung.

Werkzeugfragen

- Die Werkzeugen werden ausgehend vom Thema diskutiert.
- Sie dienen zur Annäherung an das Thema.
 - Sie sind kontrovers formuliert und befeuern die Diskussion.

Begriffe definieren

- Gibt es Begriffe in der Textauswahl, bei dem Thema oder der Hauptfragestellung, die definiert werden sollten?
- Das Definieren bestimmter Begriffe stellt sicher, dass alle Teilnehmenden in der Diskussion über dasselbe sprechen.
 - Wie wird diese Definition vermittelt? (z.B. als Einstieg in die Diskussion)

Hintergrundinformation (Basis der Diskussion)

- Welche Hintergrundinformationen sind notwendig, um weitsichtig über das Thema diskutieren zu können?
- Welche zusätzlichen Informationen sind notwendig, um die Textauswahl zu verstehen?
 - Wie werden diese Hintergrundinformationen präsentiert?
 - Machen Bilder als Ergänzung zur Textauswahl Sinn?
Bilder stellen sicher, dass alle Teilnehmenden in der Diskussion über dasselbe sprechen. Sie können im Raum aufgehängt werden.

Arbeit mit Texten

In der Vorbereitung arbeitet die Gruppe intensiv mit den ausgewählten Texten oder dem ausgewählten Text. Dabei entscheidet sie, ob der gesamte Text gelesen werden muss oder eventuell bestimmte Abschnitte ausreichen.

- Wie viele Themen werden in der Textauswahl angesprochen?
- Muss ein thematischer Schwerpunkt gesetzt werden?
- Welche Fakten werden im Text aufgezählt? (inhaltlicher Überblick?)
- Von welchen Grundannahmen geht der Text aus?

Ergänzende Literatur

Braucht es einen weiteren Text, der als Basis dient aber an dem nicht direkt diskutiert wird?

- Ein weiterer Text kann zum Beispiel bestimmte Begrifflichkeiten definieren, die für die Diskussion relevant sind.

Als Vorbereitung der Diskussion beschreibt die Gruppe ihre Zielsetzung in einem kurzen Text.

Mindestens eine Woche vor der Diskussionsrunde versendet die Gruppe eine Mail an alle Teilnehmenden.

Die Mail beinhaltet:

Die Textauswahl im PDF-Format mit Verweis auf die relevanten Abschnitte

Das Thema der Diskussion

Die Hauptfragestellung

Die Textauswahl muss vor der Diskussionsrunde von allen Teilnehmenden gelesen werden.

Aufgabenverteilung in der Gruppe

- Gesprächskoordination

Die Gesprächskoordination führt die Redeliste.

Zu Beginn der Diskussion erfolgt eine kurze Vorstellungsrunde, um die Namen der Teilnehmenden zu notieren. Alle Handzeichen werden der Reihenfolge nach aufgeschrieben. Entsprechend ruft die Gesprächskoordination die Teilnehmenden für ihren Redebeitrag auf.

- Zeitmanagement

Es wird immer wieder daran erinnert, wie viel Zeit noch bleibt.

Die Diskussion sollte im vorgesehenen zeitlichen Rahmen bleiben, um ausufernde Gespräche um eine Fragestellung zu vermeiden.

- Gesprächsführung

Die Gesprächsführung überwacht die geplante inhaltliche Struktur des Gesprächs. Sie bringt neue Arbeits- und Werkzeugfragen ein. Wenn die Diskussion abschweift, führt sie zurück zum Thema. Wenn die Diskussion abflacht, kann sie gezielt Provokationen einbringen.

- Protokoll Gedanken

Eine Person in der Gruppe sollte den Verlauf und die Redebeiträge der Diskussion skizzenhaft notieren. Allerdings besteht die Gefahr, dass diese Person nicht an der Diskussion teilnehmen kann. Die Gruppe kann im Voraus überlegen, ob mehrere Personen diese Aufgabe übernehmen oder eine Person aus der anderen Gruppe darum bitten. Alternativ kann sich die Gruppe direkt nach der Diskussion gemeinsam Notizen zum Gesprächsverlauf und den besprochenen Inhalten machen.

- Protokoll Zitate

In der Nachbereitung der Diskussion ist es sinnvoll, gezielt wichtige Zitate der Teilnehmenden einzubringen. Diese sollten im Wortlaut während der Diskussion mitgeschrieben werden.

Haben wir über das Bauhaus nicht schon genug gesprochen?

Nein.

Das Bauhaus als Thema war eines von Dreien, die zur Verfügung standen. Es wurde von den beiden leitenden Studierenden vorgeschlagen. Die Teilnehmenden hatten auch eigene Themen mitgebracht, die sie gerne vertiefen würden. Der Kurs hat sich letztlich einstimmig für das Thema „Bauhaus“ entschieden. Nicht nur das hundertjährige Jubiläum bietet Anlass zur tiefergehenden Auseinandersetzung mit dem Bauhaus. Im Gespräch wurde außerdem deutlich, dass viele der mitgebrachten Themen anhand des Bauhauses bearbeitet werden können. Es deckt ein breites Themenfeld ab.

Bei der konkreteren Auseinandersetzung mit dem Bauhaus wurde deutlich, dass alle Teilnehmenden ein bestimmtes Bild vom Bauhaus im Kopf haben, das hauptsächlich durch die Architektur geprägt ist. Das Bauhaus muss und wollte aber allumfassender begriffen werden. Vor allem als Denkschule, die sich mit den verschiedensten Haltungen und Themenbereichen befasste.

Wir kennen das Bauhaus als Teil der Baugeschichte - und somit als Architektur. Das reicht uns nicht aus, um Haltung zu beziehen, zu 100 Jahren Bauhaus.

Daher unser Fazit:

100 Jahre Bauhaus - Haben wir darüber nicht schon genug gesprochen?
- Nein.

Es haben sich drei Themenfelder ergeben, die durch die Interessen der Teilnehmenden und eine erste Textauswahl zustande kamen:

Bauhaus als Revolution?!

Wie waren die geschichtlichen und gesellschaftlichen Umstände bei der Gründung?

Was machte das Bauhaus anders? Was war neu?

Ging die Revolution von der Architektur aus?

Wie wichtig waren dabei die anderen Fachrichtungen? (interdisziplinär)

Brauchen wir heute ein Bauhaus 2.0?

Was würde es heute bedeuten, die Vorstellung vom Bauen radikal umzuwerfen und neu zu denken?

100 Jahre Bauhaus. Ich bau´ doch nicht historisierend!

Welche Rolle spielt das Bauhaus für unsere heutige Architektur?

Ist das Bauhaus alt?

Wird „Bauhaus“ zum Stil?

Was ist bewusste und unbewusste Referenz zum Bauhaus?

Mir doch egal, wer das gebaut hat!

Welche Rolle spielten die Meister am Bauhaus?

Kann man von einem Meisterkult sprechen?

Über wen sprechen wir heute noch und warum?

Braucht Architektur ein „Ego“?

Was bedeutet das für unser Selbstbild und unser Arbeiten als angehende Architektinnen und Architekten?

In den folgenden Gruppenabgaben zu den den Diskussionsrunden wird man sehen können, wie sich diese Anfangsfragestellungen nochmals verändert haben und welche Aspekte in den Vordergrund getreten sind.



Texte zu den Diskussionsrunden:

Diskussionsrunde 1:

Gropius, Walter (1923). Idee und Aufbau des Bauhaus

http://www.kunstzitate.de/bildendekunst/manifeste/bauhaus_1923.html

Diskussionsrunde 2:

Oswalt, Philipp: Das untote Bauhaus. Oder: Warum ist das Bauhaus aktuell? - Essay vom 22.03.2019 - Bundeszentrale für politische Bildung

Diskussionsrunde 3:

Textauszug aus „1. Zur Methode“ S.15-17

Textauszug aus „Der schöpferische Lehrer“

„2. Meine Konzeption des Bauhausgedanken“, S.30-31

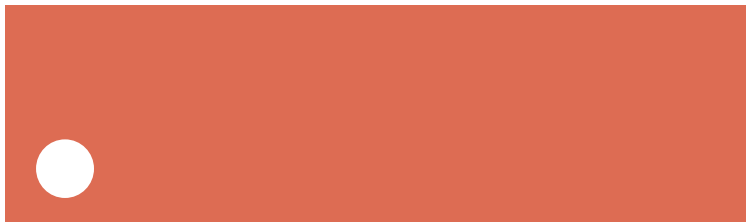
aus: Gropius, Walter (1982): „Wege zu einer optischen Kultur“, Frankfurt a.M., S.Fischer

Begleitende Literatur:

Bahr, Gesine (2019): „Das ist das Bauhaus!“, 1. Aufl., Leipzig: E.A. Seemann Verlag in der E.A. Seemann Henschel GmbH & Co. KG

Droste, Magdalena (2007): „Bauhaus“-Kleine Reihe, Köln: Taschen GmbH

Gruppenabgabe



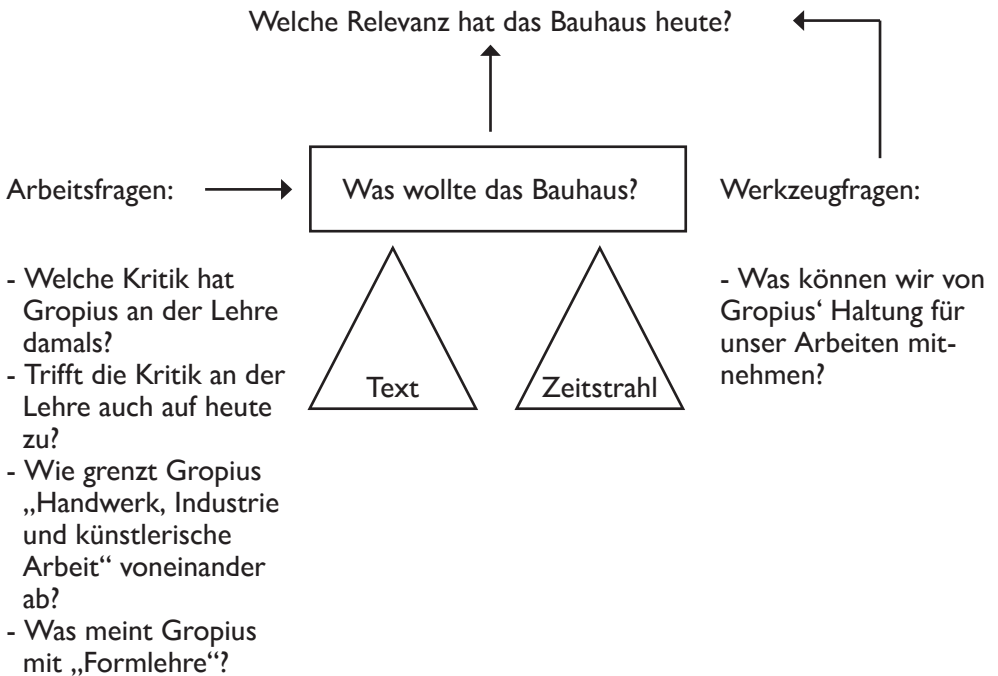
Diskussion

Vorbereitung

Text

Gropius, Walter (1923). Idee und Aufbau des Bauhaus
http://www.kunstzitate.de/bildendekunst/manifeste/bauhaus_1923.html

Aufbau



Lukas Guhle, Marie Kaletha, Lara Ohmayer,
Shaswar Pusdary, Damaris Röcker

Zielsetzung

In der Diskussion soll nach der Relevanz des Bauhaus für unser heutiges Architekturschaffen gefragt werden. Wir nähern uns dem Thema ausgehend vom Text unter der Hauptfragestellung „Was wollte das Bauhaus?“.

Wichtig ist hierbei, dass es sich um Primärliteratur handelt. Wir arbeiten also konkret mit dem Gedankengut von Walter Gropius selbst und werden nicht durch eine Zweitmeinung vorgeprägt.

Da Gropius in dem Text seine Idee der Lehre am Bauhaus beschreibt, wollen wir diese Idee mit der heutigen Form der Lehre vergleichen. Dabei schließen wir von dem Themebereich der Lehre der Architektur auf die Gesamtheit des Architekturschaffens. Ausgehend von unseren persönlichen Wahrnehmungen und Erfahrungen als Studierende, deren Arbeiten stark durch die Lehre heute geprägt wird, wollen wir Gropius' Lehrbegriff verstehen.

Auf die Lehre aufbauend wollen wir dann das architektonische Selbstverständnis, das hinter dem Bauhaus steht, begreifen. Gropius' Ideen des Bauhaus werden also über die von ihm beschriebene Form der Lehre hergeleitet.

Wichtig ist hierbei zu verstehen, dass die Gründung des Bauhaus in einem geschichtlichen Kontext stattfand, der zu Teilen einen starken Zusammenhang zu den Ideen des Bauhaus hat. Dadurch wird zum Einen deutlich, dass Architektur nie losgelöst von gesellschaftlichen und politischen Ereignissen betrachtet werden kann; und zum Anderen, dass das Bauhaus klar politischen und gesellschaftlichen Einfluss nehmen wollte. Der geschichtliche Kontext wird in Form eines Zeitstrahls dargestellt, der wichtige historische Ereignisse zu Zeiten der Bauhausgründung abbildet. Dieser Zeitstrahl wird vor Beginn der Diskussion präsentiert und bildet eine gemeinsame Basis für alle Diskussionsteilnehmenden. Wenn es darum geht, welche Relevanz das Bauhaus heute hat, können so auch gesellschaftliche und politische Umstände von damals mit heute abgeglichen werden. Die Einordnung der Relevanz erfolgt so nicht nur im Bereich der Architektur, sondern in einem gesamtgesellschaftlichen Rahmen.

Letztlich zielt die Diskussionsrunde darauf ab, Lösungen für heutige Problemstellungen in der Idee des Bauhaus zu suchen. Durch den Vergleich in der Lehre sollen diese Problemstellungen identifiziert und abgebildet werden (siehe Arbeitsfragen). Durch die Herleitung der Ideen, die hinter der Lehre im Bauhaus stehen, sollen übertragbare Lösungen gefunden werden (siehe Werkzeugfragen).

Reflexion

Der erste Diskussionstermin zum Thema Bauhaus startet mit unserer ersten Arbeitsfrage, die nach der Kritik von Gropius an der Lehre fragt und ob sie auch noch heute zutrifft. Dass Gropius weg wollte von der Lehre an der Akademie, von dem Individuum als schöpferischer Künstler hin zu einer weit gefassten Lehre in der Architektur, die allen Studierenden sowohl handwerkliche, als auch künstlerische Fähigkeiten vermittelt, darin sind wir uns schnell einig. In diesem Zusammenhang taucht die Frage nach den Meistern am Bauhaus auf: Nach was wurden die Studierenden ausgewählt? Hatte das nicht etwas mit Geschmack zu tun? Wie wurden die Persönlichkeiten erkannt, die sich vom Handwerk ausgehend künstlerisch weiterentwickeln sollten? Man könnte dem Bauhaus hier vorwerfen, nicht objektiv gearbeitet zu haben. Dies ist Gropius jedoch bewusst, wenn er schreibt: „Die Auswahl der Meister ist subjektiv und daher Irrtümern unterworfen, denn es gibt kein anthropometrisches System, das die Fähigkeit und Entwicklungsmöglichkeit des lebendig sich verändernden Individuums sicher vorausbestimmt.“ In der sehr klaren Beschreibung der Lehre am Bauhaus durch Gropius kommt die Frage auf, wie frei man am Bauhaus war. Schränkten die Richtlinien nach denen man arbeiten sollte nicht viel zu sehr ein? Wenn man am Bauhaus nicht alles einfach machen durfte, dann war man dort doch auch nicht frei? Hier beziehen wir uns auf den von Gropius verwendeten Freiheitsbegriff: „Denn die Freiheit des Schaffens beruht nicht auf der Grenzenlosigkeit der Ausdrucks- und Gestaltungsmitteln, sondern auf freier Bewegung innerhalb ihrer strengen gesetzmäßigen Begrenzung.“ Hiermit sind Naturgesetze gemeint, die zu erkennen wichtig sind, bevor man frei entwerfen und gestalten kann. Daraus kann man schließen, dass dadurch bestimmte architektonische Haltungen keinen Platz hatten. Wie in der Diskussion deutlich wird, ging es im Bauhaus jedoch vornehmlich nicht um architektonische Haltungen, sondern um einen gestalterischen Rahmen, der klar gefasst wird:

- „Ich habe in dem Text nichts von einem Verbot gelesen, die Analyse war die Rechtfertigung für das Ergebnis.“ (Lara Ohmayer).
- „Gropius zeigt nur die natürlichen Grenzen in den Gesetzmäßigkeiten der Formlehre etc. auf. Die Studierenden konnten sich aber innerhalb dieser Grenzen ausprobieren. Man könnte das mit der Komposition in der Musik

Wie frei war man
in der Lehre am
Bauhaus?

vergleichen. Natürlich kann ich irgendwie auf die Tasten hauen, nur passt es dann halt nicht.“ (Sophia Wilke).

Mit der Frage nach der Freiheit kommt auch die Frage nach dem Ornament am Bauhaus auf: War das Ornament am Bauhaus erlaubt? Wenn ich historistisch bauen wollte, weil ich das wollte, dann war ich doch unfrei? Gropius nimmt zu dem Thema des Ornaments in seinem Text Stellung: „Wir wollen einen klaren organischen Bauleib schaffen, nackt und strahlend aus innerem

„Das Bauhaus war ein
Zusammenschluss von
Suchenden.“

Stephan Krenzel

Gesetz heraus ohne Lügen und Verspieltheiten.“
Ausgehend von der Diskussion um die Freiheit in der Lehre im Bauhaus, machen wir den Schritt zur Lehre heute: Trifft die Kritik von Gropius an der Lehre damals auch heute zu? Wir können von einem Praxisbezug in der Lehre heute sprechen, da

Praxissemester im Büro und auf der Baustelle in das Studium integriert sind (Jan Weirauch). Dennoch fehlt die ganzheitliche Betrachtungsweise in vielen Teilen. Die wissenschaftliche Herangehensweise mit der Licht, Farbe, etc. im Bauhaus behandelt wurden, fehlt heute (Lara Ohmayer). Betrachten wir die Lehre vor dem Hintergrund, dass eine Gesamtidee fehlt, der wir heute in der Architektur folgen (Frederick Basting), stellt sich die Frage, ob der Lehre eine Ideologie gut tun würde, an der sich die Inhalte ausrichten lassen (Damaris Röcker). Der Ideologiebegriff wird unter den Diskussionsteilnehmenden unterschiedlich aufgefasst. Versteht man eine Ideologie als strenges Regelwerk, das für alle Fragen eine konkrete Antwort bereithält, wäre das Entwickeln einer solchen Ideologie bei der Komplexität der Fragestellungen in der heutigen Architektur geradezu unmöglich. Gleichzeitig würde eine Ideologie dann einen eingeschränkten Freiheitsbegriff mit sich bringen. Betrachtet man Ideologie jedoch als gemeinsamen Konsens der Architektenschaft, kann davon ausgehend frei entworfen werden. Konsens würde in dem Fall eine Idee vom Beitrag der Architektur zur Gesellschaft bedeuten oder eine gemeinsame Vorstellung von der Rolle der Architektenschaft und deren Aufgaben. Das könnte zum Beispiel die humanitäre Verantwortung der Architektur beinhalten (Prof. Günter Weber). Abschließend kann gesagt werden, dass sich aus der Lehre am Bauhaus wichtige Inhalte ableiten lassen, die viele heutige Probleme lösen würden. Hierbei wurden einige Beispiele genannt, wie in veränderbaren Prozessen zu denken, dass heißt sich mit

Welche Relevanz hat das Bauhaus heute?

Reflexion

dem Gemachten auseinanderzusetzen und immer wieder zu verändern und verbessern. Des Weiteren eine ganzheitliche Betrachtung des Prozesses im Zusammenhang von den beteiligten Dingen und Menschen zu sehen, sowie die Arbeit von Mensch und Maschine so zu entwickeln, dass sie voneinander profitieren und nicht konkurrieren, es geht um ein gemeinsames Arbeiten. Schlussendlich geht es darum die Lehre im Ganzen zu sehen und zu verstehen.

Wichtig ist außerdem zu betonen, dass die Ideologie im Bauhaus auf dem Bewusstsein für gesellschaftliche Verantwortung basiert. Dieses Bewusstsein könnte heute ausgehend vom Bauhaus gedacht werden.

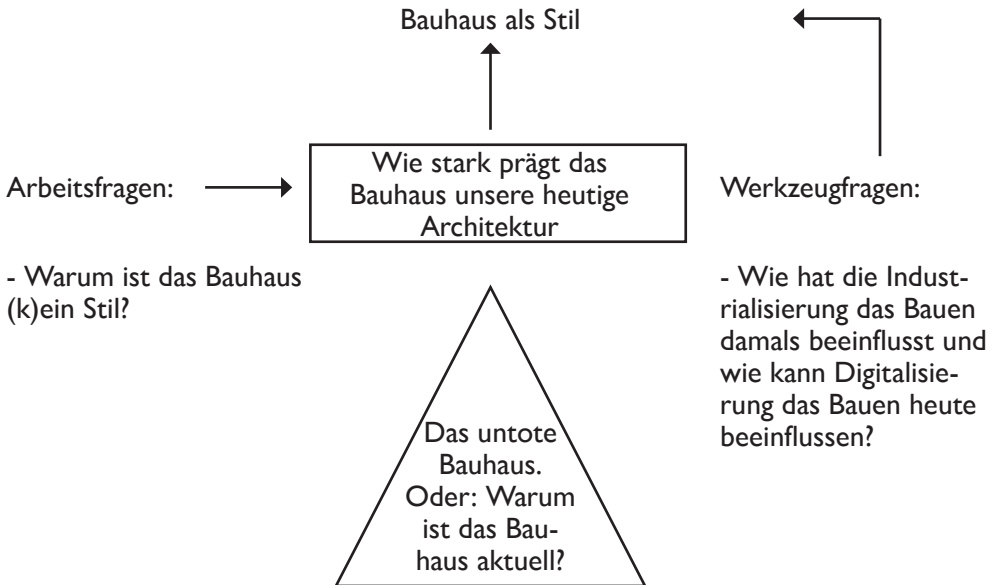


Vorbereitung

Text

Das untote Bauhaus. Oder: Warum ist das Bauhaus aktuell? - Essay
Philipp Oswald
22.03.2019 - Bundeszentrale für politische Bildung

Aufbau



Zielsetzung

Wir haben den Text ausgewählt, da er mit seiner Aktualität nochmal eine andere Sichtweise auf das Bauhaus als die beiden Quellentexte liefert. Als Architekt und Architekturtheorieprofessor ist Phillip Oswalt durchaus in der Lage auf einer wissenschaftlich fundierten Ebene über das Thema zu schreiben und es ist anzunehmen, dass sämtliche im Text getroffene, auf Fakten basierte Aussagen, der Wahrheit entsprechen. Er setzt sich in einer kritischen Art und Weise mit der Architektur des Bauhauses auseinander. Im Gegensatz zu Gropius betrachtet er das Bauhaus retrospektiv und kann sich demnach auch mit den Auswirkungen der Bauhausbewegung auf die heutige Zeit auseinandersetzen. Der Text gibt einen kurzen Überblick über die Moderne im Allgemeinen und hilft somit dem Leser zu verstehen, aus welcher Motivation heraus das Bauhaus entstanden ist. Es war weniger unsere Intention die Frage: „Warum ist das Bauhaus (k) ein Stil“ im Rahmen der Diskussion eindeutig beantworten zu können, als den Teilnehmern verschiedene Denkanstöße zu liefern, aus denen sie Ihre eigene Haltung zu diesem Thema bilden können. Es sollten grundsätzliche Fragen, wie beispielsweise die Definition des Begriffs Stil diskutiert werden. Die Frage sollte als Einführung fungieren und darauf basierend sollte die Diskussion in Richtung der Hauptfrage: „Inwiefern beeinflusst das Bauhaus unsere Architektur heute?“ ihren Lauf nehmen. Hierfür sollten ganz zentrale Aspekte der Architektur wie beispielsweise die vereinfachte Kubatur oder Dachausbildung sowie die Rahmenbedingungen der zeitgenössischen Planer und der heutigen Architekten verglichen werden. Dafür haben wir uns die Werkzeugfrage „Wie hat die Industrialisierung das Bauen damals beeinflusst, und wie kann Digitalisierung das Bauen heute beeinflussen?“ überlegt, welche den Vergleich unter einem spezifischeren Gesichtspunkt behandeln soll.

Reflexion

Der dritte Diskussionsabend fand am 11.06.2019 in der Hochschule Rhein-Main statt und wurde von einer kleinen Gruppe aus Studenten, sowie dem verantwortlichen Professor Georg Ebbing geführt. Die Zeit der Diskussion war zuvor auf anderthalb Stunden festgelegt. Jeder Teilnehmer durfte seine Fragen, Kommentare oder Kritiken nach einer Handmeldung in die Runde geben.

Einleitend sollte die Frage beantwortet werden, ob es sich bei dem Bauhaus um einen oder auch keinen Stil handelt, bzw. warum es häufig als ein Stil gesehen werden könnte.

Zunächst wurde dabei auf Grundlage des Textauszugs der vorherigen Diskussion, zu den klaren Aussagen des Mitbegründers Walter Gropius Bezug genommen, der sich von einer Bezeichnung einer Stilschöpfung vollständig distanziert hat. Des Weiteren wurde die fachliche Unwissenheit genannt, in der oberflächlich Charakteristika und Merkmale vereinfacht zu einem Stil zusammengefasst würden und die mediale Aufbereitung den Begriff Stil besonders fördere. Dabei entstand die Frage, ob der Begriff „Marke“ nicht zutreffender sein könnte und Bauhaus sich sogar aktiv für eine mediale Aufmerksamkeit eingesetzt habe. Als Begründung für die markante Optik wurden die damaligen, technischen Errungenschaften hervorgehoben, die zu ähnlichen Methoden und Erscheinungsbildern geführt hätten. Diese seien aber im allgemeinen typisch für diese Zeit und nicht nur für Bauhaus gewesen.

Anschließend ging es fließend in die Frage über, wie Bauhaus auch noch heute die Architektur prägt und auf unterschiedlichste Weise beeinflusst. Zuerst wurden Parallelen zu der grundsätzlichen Einstellung klar verneint und ein Verlust der Bauhausmentalität kritisiert. Heutzutage gäbe es keine neuen Begrifflichkeiten und eine Angst vor der Verwendung moderner Materialien. Als Parallelität wurde besonders das ornamentlose Bauen hervorgehoben. Hier stellte sich jedoch die Frage, ob tatsächlich das Bauhaus dafür verantwortlich gewesen ist. Im Zuge des Gesprächs über die heutigen Gedanken, rückte die Wirkungszeit des ursprünglichen Bauhauses in den Fokus der Diskussion. Es wurde angenommen, dass es den Bauhäuslern

Handelt es sich eher um eine Marke als um einen Stil?

Sind wir heute weit vom Bauhaus entfernt?

primär um das Verstehen von Kunst und dem Menschen den sie umgibt ging. Dabei blieb eine Frage offen: Hat das Bauhaus sein Ziel erreichen können? Denn durch die relativ kurze Zeit, die das Bauhaus Bestand hatte, sei man womöglich noch nicht am Ende des vollständigen Verstehens angelangt.

Am Ende der Diskussionsrunde sollten noch Kritik und Kommentare zur literarischen Grundlage besprochen werden. So fielen zahlreiche Begrifflichkeiten des Autors auf, welcher sich nicht komplett

Konnte das Bauhaus sein Ziel nicht erreichen? auf eine Definition des Bauhauses einigen konnte.

Anhand des Textes wurden verschiedene Beispiele für die Betitelung des Bauhauses genannt. Über

Marke, Modell und Stil ist man zu dem nicht komplett eindeutigen Endschluss gekommen, dass der Epochenbegriff wohl mit am Besten geeignet sei. Dieser allerdings auch nicht mit absoluter Sicherheit eine treffende Bezeichnung wäre. Es wurde auch noch ein interessanter Gedanke eingebracht, in dem man das Bauhaus mit einer „school of thoughts“ verglichen hat, in der alle Studenten bzw. Mitglieder eine ähnliche Denkweise teilen.

Die Einstiegsfrage, ob das Bauhaus als Stil betitelt werden kann und wieso, konnte im Rahmen der Diskussion nicht eindeutig beantwortet werden.

Die anfängliche Debatte über den Begriff Stil gab Aufschluss darüber, wie unterschiedlich hier die Meinungen diesbezüglich auseinandergehen. Denn wengleich man sich auch einig war, dass Stil die falsche Definition war, blieb die Frage nach einer begrifflichen Konkretisierung.

Diesen Diskussionsverlauf empfanden wir als sehr positiv. Es sind in diesem Zuge viele unterschiedliche Begriffe wie beispielsweise Bauhausidee, Bauhausmarke, Bauhauspoche gefallen. Im Anschluss an den Übergang zu unserer Hauptfrage hat sich die Diskussion in eine etwas andere Richtung verlagert und es wurde auch über die subjektive Einstellung dem Bauhaus gegenüber diskutiert. Die Diskussion lieferte einige interessante neue Gesichtspunkte zur Aktualität des Bauhauses und wir würden sie rückblickend als lebhaft und für uns sehr aufschlussreich bezeichnen.

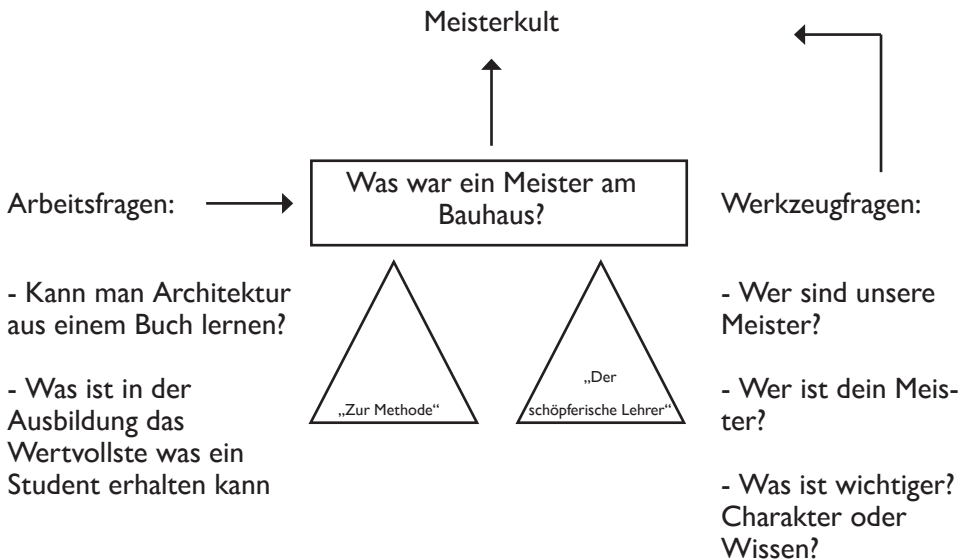


Vorbereitung

Text

Textauszug aus „Der schöpferische Lehrer“
„Meine Konzeption des Bauhausgedanken“,
Textauszug aus „1. Zur Methode“
„Wege zu einer optischen Kultur“
Walter Gropius, 1982, Frankfurt a.M., S.Fischer

Aufbau



Frederick Basting, Lena Polte, Ruben Caspers,
Marcel Martin, Lara Strohlam, Benedikt Jährling

Zielsetzung

Walter Gropius ist bis heute eine der bekanntesten und prägendsten Personen des Bauhauses und in Anlehnung an unsere Leitfragen haben wir seine Sicht auf das Thema betrachtet und analysiert.

Hierzu haben wir den Text „1. Zur Methode“ als Primärliteratur gewählt. Hier verdeutlicht er seine Gedanken und Vorstellungen zur Lehre im Bauhaus und auch einige unserer Fragen konnten somit beantwortet werden.

Auch in der Diskussion sollten einige Fragen am Text beantwortet und wiederum kritisch in Frage gestellt werden können.

Sowohl der Primärtext als auch der Sekundärtext („Der schöpferische Lehrer“) sollen zu den weiteren Fragestellungen leiten und auch die heutige Relevanz in Frage stellen.

Diesen Punkt stellten wir uns als eine gute Diskussionsgrundlage vor, da er kontrovers behandelt werden kann.

Wie lernen wir heute? Hat dies noch Bezüge zum Bauhaus?

Was genau ist eigentlich ein Meister und bedeutet die Bezeichnung gegenwärtig noch dasselbe oder hat er sich im Laufe der Zeit gewandelt?

Wie ist das Verhältnis zwischen Meister und Schüler im Bauhaus und wie sieht es heute aus?

Auf die Beantwortung dieser Fragestellungen wollten wir in der Diskussion hinarbeiten und auch Fragen wie: „Wer ist dein Meister?“ persönliche Erfahrungen und Einstellungen herausarbeiten.

Dies wird die Diskussion voranbringen, da zu diesem Thema wahrscheinlich jeder Teilnehmer einen anderen Standpunkt vertreten wird.

Formal sollte der Diskussionsleiter mit Hilfe der Arbeits- und Werkzeugfragen durch die Debatte führen, sollte das Thema komplett abweichen, wird er einlenken, falls sich jedoch neue interessante Punkte ergeben, wird man diese diskutieren können. Zwar wird es eine Rednerliste geben, um den Überblick zu behalten und Ordnung zu schaffen. Direktes Antworten auf eine Aussage wird jedoch zugelassen, um eine tatsächliche Diskussion zu generieren. Insgesamt erhofften wir uns einen hitzigen und kontroversen Meinungsaustausch, der sowohl die Lehre und den Meisterkult am Bauhaus, als auch unsere heutige Situation als Studenten und Lehrende beleuchtet.

Reflexion

Die dritte Diskussionsrunde wurde von der Gruppe anmoderiert um einen direkten Einstieg in den Gedankenaustausch zu schaffen.

Zu Beginn stellte sich die generelle Frage was ein Meister am Bauhaus denn überhaupt war. Hierzu ließ sich anhand des Textes der Standpunkt von Gropius selbst herausarbeiten. Ein Meister ist Generalist, Schöpfer, Künstler und Techniker. Hierbei fiel der Begriff des Schöpfers extrem auf und wurde stark in der Runde diskutiert. Somit kam die neue Frage auf, was er unter schöpferischen Tätigkeiten verstand. Gropius verstand den „schöpferischen Lehrer“ als Mentor mit starkem Bezug zur Praxis, der das Talent des Schülers förderte. Diese Förderung verknüpft Gropius direkt mit dem schöpferischen Bild der Arbeit am Bauhaus. („Eine intensive Atmosphäre ist das Wertvollste, was ein Student erhalten kann.“ S.31, „Der schöpferische Lehrer“).

Im Laufe der Diskussion wurde die Begrifflichkeit des Meisters immer wieder aus anderen Positionen hinterfragt. Es ging unter anderem um die zeitgemäße Verwendung, (Beispiel Handwerk) und ob die Bedeutung des Begriffs überhaupt noch aktuell ist, wenn man von der Lehre spricht. Daraufhin kamen wir direkt weiter auf die Werkzeugfrage: „Was ist wichtiger? Charakter oder Wissen?“.

Anhand des Textes kam hervor, dass nach Gropius definitiv der Charakter des Lehrenden im Vordergrund stand. „Seine menschlichen Eigenschaften sind sogar noch entscheidender als sein technisches Wissen und seine Begabung; denn vom Charakter des Meisters hängt der Erfolg fruchtbarer Zusammenarbeit mit der Jugend ab.“ (S. 30, „Der schöpferische Lehrer“).

Hier kam der erste Bezug zu heute zustande, wir stellten uns die Frage wie es heute an der Hochschule der Fall ist und konnten somit direkt zur Frage: „Wer ist dein Meister heute?“ übergehen. Es wurde diskutiert, ob die Meister von damals mit den Lehrenden von heute gleichzusetzen sind, hierbei kamen wir zu dem Schluss, dass sie allgemein eine ähnliche Rolle übernehmen, jedoch im zeitlichen Kontext anders zu betrachten sind. Die Lehre heute ist außerdem weniger hierarchisch aufgebaut

„Wir haben heute das Privileg uns unsere Meister selbst auszusuchen“

„Das Arbeiten mit einem Meister ist immer ein gemeinsames Suchen“

und die interdisziplinäre Vielfalt der Lehre wurde im allgemeinen Konsenz als Qualität und Privileg angesehen.

Die zuvor besprochene Frage der Qualitäten eines Meisters führte uns zu der Folgefrage, ob ein Architekt ein Generalist oder Spezialist sein sollte. Dabei unterschieden wir zwischen Ziel der Ausbildung und dem späteren Berufsleben. Wir kamen zu dem Schluss, dass auch nach abgeschlossener Ausbildung kein Anspruch der Allwissenheit an den Studenten gestellt werden kann.

Dies brachte uns zu einer allgemeinen Diskussion zur heutigen Arbeitsweise und deren Aufbau. Wichtig waren Themen wie Teamarbeit (Spezialisten gemeinsam) und die veränderten Umstände und eventuelle Anforderungen an Architektur. Dies wurde auch im Bezug zum Bauhaus behandelt.

Es gab einen allgemeinen Austausch über die verschiedenen Arbeitsweisen von zeitgemäßen Büros (zum Beispiel: BIG, Atelier Peter Zumthor, Menges Scheffler Architekten) und haben diesen mit persönlichen Erfahrungen aus dem Praxissemester bereichert.

Fazit:

Die Frage des Meisters bleibt eine Ungelöste. Es ist eine Haltungsfrage.

Die Professoren und Dozenten heutzutage erfüllen auch nach Gropius Maßstäben viele Voraussetzungen für einen schöpferischen Lehrer. Die zeitliche Differenz von heute zur Zeit des Bauhauses und die

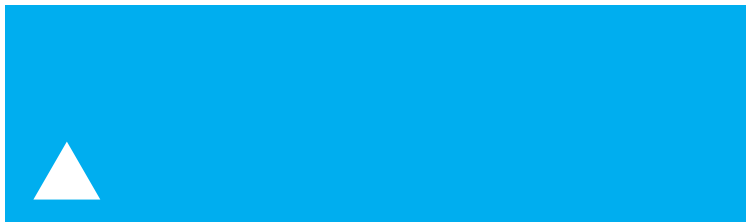
andersartigen Aufbauten der Lehre insgesamt macht es aber schwierig die Begrifflichkeit direkt zu adaptieren. Es bleibt heutzutage die Freiheit eines jeden sich seine eigenen Meister zu suchen und diese vielleicht auch nicht so

zu nennen. Auch die verschiedenen Herangehensweisen an eine Arbeit und den Entwurf machen es schwer, den Meisterkult in die heutige Zeit zu übertragen.

„Folge nicht leichtfertig den Fußspuren der Meister: Suche was sie gesucht haben.“ (Matsuo Basho)

„Das Studium sollte vor allem eine Problemlösekompetenz vermitteln - keine Allwissenheit“

Einzelabgabe



Meinung



Bauhaus, Nein Danke
Frederick Basting

Das Handwerk als künstlerische Disziplin
Ruben Caspers

Anthropomorphismus des Bauhaus
Lukas Guhle

Bauhaus, Aktuelle Relevanz?!
Benedikt Jährling

Bauhaus - heute?
Marie Kaletha

Charakter über Wissen
Marcel Martin

Das Bauhaus kennen-lernen
Lara Ohmayer

Was ich aus dem Seminar mitnehme
Lena Polte

Bauhaus, ein Wegweiser?
Shaswar Pusdary

weetersuchen.
Damaris Röcker

Lehre.Meister.Stil? - Wahrnehmung des Bauhaus heute
Michael Schneider

Was ist das Bauhaus?
Lara Strohalm

Der Beitrag vom Bauhaus zum Hausbau
Jan Weirauch

Was bleibt 100 Jahre später?
Sophia Wilke

Frederick Basting

Das Nachdenken über Architektur ist das Wichtigste, was man als Student machen kann. Eine fundierte Meinung zum Bauhaus zu entwickeln und sich damit auseinanderzusetzen hat mich in die Position gebracht darüber nachdenken zu müssen. Ziel des Seminars war auch das Aufbauen eines Verständnisses für den Umfang des Bauhauses und das Entschlüsseln dieses Begriffs und seiner tatsächlichen Bedeutung.

Diese Begrifflichkeit des Bauhauses hat sich mir weiter erschlossen als bisher, sodass sich ein Verständnis für die Komplexität der gesamten Bauhaus-Idee gebildet hat. Auch so versteht man, warum das Wort Bauhaus im Volksmund so inflationär und falsch benutzt wird. Dieses Aufbauen eines Verständnisses, dass von Anfang an Ziel des Seminars war, hat sich insoweit erfüllt.

Meine Erkenntnisse aus den Diskussionen waren allerdings nie bauhausbezogen, sondern immer allgemeingültig. Das Thema des Bauhauses war das thematische Vehikel, das eine eher allgemeine Diskussion begünstigt hat. Die Frage, die sich mir stellt ist auch, ob es nicht eine Zwangsläufigkeit ist, dass architektonische Diskussion immer in allgemein-architektonische Gedankengänge münden, auch wenn der Ausgangspunkt sehr spezifisch sein mag.

Begünstigt das Arbeiten mit Texten durch ihre thematisch meist sehr präzise Verankerung ein Rückschließen vom Spezifischen ins Allgemeine?
Eine architektonische Induktion?

Ein Beispiel. Die Frage der Meister war die Thematik meiner Gruppe im Literaturseminar. Wir beschäftigten uns mit dem Vergleich des Meisters am Bauhaus mit den Meistern unserer Zeit unter Berücksichtigung des zeitlichen Kontextes.

Das Beschäftigen mit den Texten von Gropius und Texten über das Bauhaus hat natürlich mein Wissen erweitert und meine Grundlage für ein Nachdenken über das Bauhaus gebildet.

Aber meine Schlüsse und Erkenntnisse bauen nur auf diesen Texten auf ohne sich thematisch als „Bauhaus-Gedanke“ festhalten zu lassen. Ich vergleiche zum Beispiel meine Meinung zur Lehre, zur Ausbildung und zur schöpferischen Arbeit als Architekt nicht mit den Gedankengängen von Gropius, sobald ich eine Erkenntnis, einen vollständig-schlüssigen Gedanken für mich gewonnen habe.

Sobald ich den Gedanken erarbeitet und einigermaßen standhaft in meinem Nachdenken verankert habe, muss sich dieser Gedanke wieder einem allgemeinen Hinterfragen stellen. Der neu gewonnene Gedanke wird von nun an mit jedem Entwurf und jedem Text und jeder Diskussion neu konfrontiert und auf seine Richtigkeit und seine Dauerhaftigkeit geprüft. Der Gedanke ist da und er hat jetzt nichts mehr mit dem Bauhaus zu tun. Dennoch brauchte ich einen Text aus dem Bauhaus um diesen Gedanken zu fassen. Es ist fast paradox.

Ich trage diese Gedanken nun mit mir und suche ihren Platz in meiner Arbeit. Ich suche mir meine Meister selbst, ich lerne von der Kunst und vom Handwerk und ich werde immer weiter über die Architektur nachdenken. Aber eine Haltung zum Bauhaus habe ich nicht. Ich habe nur eine Haltung zu seinen Themen und zu allem, was mich zum Nachdenken bringt. Ich kann wirklich sagen, dass das Bauhaus mich nicht interessiert. Aber es hat sich trotzdem gelohnt das herauszufinden.

Ruben Caspers

Die Grundidee des Bauhauses habe ich für mich noch nicht begriffen. Dennoch war es sehr aufschlussreich ein paar spezifische Einblicke zu diskutieren. Die Diskussion wurde im Laufe der Abende immer allgemeiner. Teilweise haben wir uns komplett vom Text entfernt. Ich denke das liegt daran, dass ich meine Haltung zur Architektur im Allgemeinen suche. Das Bauhaus gehört nicht zu meinem Hauptinteressengebiet. Dennoch konnte ich einige Aspekte, denen ich nachgehe, durch die behandelten Texte für mich klären. Oft stelle ich mir die Frage, inwieweit Architektur und Kunst zusammenhängen. Die Bauhausidee unterteilt die Architektur (-lehre) in zwei wesentliche Grundsätze. Das handwerkliche und das künstlerische. Auf der Basis des Handwerks baut die schöpferische Gestaltung auf. Die praktische Erfahrung und der handwerkliche Aspekt lassen sich leicht organisieren. Spannend wird es bei der Frage nach dem künstlerischen. Hier stimme ich mit Walter Gropius überein. Denn „der Erfolg jeder Idee hängt von der Persönlichkeit derer ab, die für ihre Ausführung verantwortlich sind.“ Somit ist es die Persönlichkeit eines jeden Architekten die stetig erweitert und geschärft werden muss. Walter Gropius Aussage entsprechend muss jeder Architekt der lehrt, sich immer fortbilden, um seinen eigenen Charakter zu stärken und somit die Charaktere seiner Studenten. Walter Gropius spricht an dieser Stelle von einer „intensiven >>Atmosphäre<<“ für den Schüler. Denn Architektur ist eine gesamtheitliche Disziplin, die sich nicht in Spezialisten zerteilen darf. Es bedarf der Ausbildung für das handwerkliche und gleichzeitig künstlerische. Um ein Gesamtverständnis für jede Situation zu erlangen und optimal zu reagieren. Es reicht keine erlernte Formel die überall anwendbar ist. Daher denke ich, ist es wichtig immer weiter über Architektur nachzudenken, egal in welchem Bereich, um seinen Charakter zu erweitern.

„Eine intensive >>Atmosphäre<< ist dafür das Wertvollste, was ein Student erhalten kann.“

Ich denke viel über Architektur nach. Am meisten lerne ich von Architekturtheorie, Kunst, Musik, Atmosphäre, Gefühl, Alltag. Es bedarf all diese Dinge zu vereinen, um das Wesen zu finden, welches in allen Dingen steckt.

Mir bleibt die Frage offen, inwieweit Architektur eine Kunst ist.

Der klare Unterschied zwischen Architektur und Kunst ist der Nutzen. Die Architektur ist ein dreidimensionales Objekt, welches dem menschlichen Bedürfnis des Hausens zugrunde liegt. Kunst hingegen bedient den Menschen auf einer mentalen Ebene. Dennoch darf es dem Architekten nicht an künstlerischem Einfühlvermögen fehlen, denn sonst unterscheidet ihn nichts vom Pragmatiker, und somit geht die Ästhetik, die Atmosphäre, das Gefühl verloren. Ein Gebäude muss berühren. Das geht nur wenn handwerkliches Geschick und künstlerische Ästhetik vereint sind.

Lukas Guhle

Auseinandersetzung mit dem Mythos BAUHAUS

Im Rahmen dieses Literaturseminars setzen wir uns mit der Bauhausschule und den sie umnebelnden Mythos auseinander. In drei Diskussionsrunden besprechen wir anhand von zeitgenössischen Texten von Walter Gropius und gegenwärtigen Rezensionen der legendären Schule deren Wirken und Wirkung.

Was da war oder ist

Zugrunde liegt auch eine Studie, dessen was das Bauhaus tatsächlich ausmachte oder beinhaltete. In den 100 Jahren seit seiner Gründung und 86 Jahre nach seiner Auflösung wurde das Bauhaus zu einem deutschen oder internationalen Kultgegenstand auf den sämtliche Träume, Ängste, Verluste und Gewinne projiziert werden konnten. Für die Betrachtung der Relevanz des Bauhauses für das Jetzt und Hier muss eine faktenorientierte Kenntnis des Instituts etabliert werden. Durch die Arbeit mit Chroniken und Gropius Manifest können wir eine Bestandsaufnahme wagen und der gegenwärtigen Haltung gegenüberstellen. Wir lehnen die oberflächliche Bejahung ab!

Somit holen wir das Bauhaus aus den Wolken des Olymps (oder vielleicht aus der Asche des Fegefeuers) und vermögen so die Betrachtung auf Augenhöhe! Fehler und Errungenschaften werden so gesichtet und mögliche Lehren gezogen.

Wir lehnen die oberflächliche Bejahung ab!

Kritische Auseinandersetzung

In der ersten Diskussion widmen wir uns der Fragestellung des Revolutionscharakters der Schule. Wir besprechen anhand Gropius Manifest von 1923 die Gestaltung der Bauhauslehre. Hierbei fällt uns die Bandbreite und der starke handwerkliche Bezug der Lehre auf. Der stark kondensierte Bildungsprozess der Gegenwart wird von uns hier bemängelt, eine Nachhaltigkeit und Vernetzung unserer Kurse wird vermisst. Positiv sehen wir die Versuche der Praxisnähe in unserem Studium. Es wird konsterniert festgestellt, dass eine Ideologie der gegenwärtigen Architekturbildung fehle. Dieser Wunsch wird von vielen Parteien der Diskussion geteilt, doch muss ich für mich feststellen, dass dieses Fazit mir zu vage ist. Freilich unterliegt unserer Bildung auch eine Ideologie. Allerdings fehlen ihr die sozialen, weltverbesser-

rischen Züge der Bauhauslehre. Ich denke, dass wir hiernach Bedarf haben! Wir benötigen das Selbstvertrauen und den Idealismus, welche uns in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verloren gegangen sind! Architektur muss mehr sein, als Spielball von Investoren, Agglomeration von Standard-details oder menschenferne, antistädtische Ego-Skulpturen! Architektur muss dienen, funktionieren, verbinden, versammeln. Ich will hier anmerken, dass das Ornament hier eine wichtige Rolle spielt, welche im Zeitgeist des Bauhaus (dank der Dekadenz der Vorgänger) verkannt wurde. Schmuck ist ein Bedürfnis der Menschheit und wichtiges Kommunikationsmittel. Diese vermeintlich revolutionäre Ablehnung sämtlicher Ornamentik des Bauhauses und der Folgegenerationen kann als zu verzeihenden Irrweg angesehen werden.

Als nächstes Thema besprechen wir, warum das Bauhaus kein Stil ist. Wir stimmen alle überein, welch ein Graus landläufig unter dem „Bauhausstil“ verkauft wird. Diese verwässerten Ergüsse, welche von einer für Architektur nicht sensibilisierten Masse empfangen werden, zeichnen sich nicht nur durch höchste Geschmacklosigkeit aus, sie entsprechen auch in keiner Weise der Lehre des Bauhauses. Doch die Benennung der Reichweite des Bauhauses beschäftigt uns. Die von Gropius gegründete Marke Bauhaus trägt sicherlich auch zu dem kapitalistisch ausgeschlachteten Gut Bauhaus bei, so eignet sich doch der Begriff Marke für die Gesamtheit des Bauhauses nicht.

Somit holen wir das Bauhaus aus den Wolken des Olymps und vermögen so die Betrachtung auf Augenhöhe!

Das Bauhaus als Epoche übersteigt wieder den tatsächlichen Wirkungsgrad und vermischt Strömungen - hierbei kommt es also zu keiner Konkretisierung. Ich schlage den Begriff Schule vor, jedoch in einer erweiterten Bedeutung, die über das bloße Institut hinaussteigt. Das Bauhaus ist eine Schule im Sinne einer bestimmten künstlerischen oder wissenschaftlichen Richtung, die von einem Meister, einer Kapazität ausgeht und von ihren Schülern und Schülerinnen vertreten wird! (Definition gem. Duden). An diesem Abend wurde auch die These aufgestellt: hätte das Bauhaus mehr Zeit gehabt, hätten sie richtige Architektur gemacht? Eine These, die nicht beantwortbar ist, da sie unweigerlich in Mutmaßungen endet.

Lukas Guhle

Zum Abschluss thematisieren wir den Meisterkult des Bauhauses und die heutige Situation. Interessant finde ich hier die Gegenüberstellung des architektonischen Schöpfercharakters nach Gropius mit der nüchternen Rolle der Architekten in der Gegenwart. Gropius bedient sich einer beschreibenden Sprache, welche religiöse, göttliche Anklänge enthält, bei seiner Erklärung des Bauhaus-Meisters. Seine klare Definition unterscheidet sich von dem gegenwärtigen Verständnis eines Meisters, weshalb viele von uns Schwierigkeiten haben eine Brücke in das Hier und Jetzt zu schlagen.

Hierbei ist jedoch zu beachten, dass die handwerklich geprägte Bauhausschule den Meisterbegriff folglich aus der Handwerkstradition entnimmt.

Doch auch dieser Bedeutung können wir kein Gegenstück in der Architekturbildung zuordnen.

Sind wir doch durch Jahrzehnte des Individualismus und Liberalismus geprägt und haben in uns allen ein selbstbewusstes Wahlverhalten unseren Lehrern gegenüber angeeignet.

Will sagen: Wir suchen unsere eigenen Meister und Mentoren! Wir finden unsere Meister nicht in jedem direkten Lehrenden. Vielmehr identifizieren wir in vereinzelt Dozenten, Vortragenden oder publizierten, praktizierenden Architekten unsere Meister. Die Digitalisierung bietet uns hier mehr Anknüpfungsmöglichkeiten und das Verschwimmen von Ländergrenzen und Fäzilitierung des Studieren und Arbeiten im Ausland trägt zur Internationalisierung unserer (i.e. Architekten im Studium) Meistersuche und -findung bei. Dieses Blicken und Greifen über den Tellerrand hinaus stünde auch im Geiste des Bauhaus, welches eine weltoffene, brüderliche Weltanschauung hatte.

Abschließend kann ich sagen, dass das Bauhaus kein perfektes Dogma ist, sowohl aber auch keine Verderbung der Architektur bringt. Vielmehr ist es eine junge, idealistische Schule (siehe oben), die einige nützliche Lehren birgt, welche für die Gegenwart weiterzuentwickeln sind.

Da ich aufgezwungene Uniformität ablehne und mich nicht im Stande sehe eine eigene unumstößliche Doktrin zu formulieren, möchte ich mit dem folgenden Anstoß konkludieren.

Wir suchen unsere eigene Lehre aus dem Bauhaus!

Wir suchen unsere eigenen Meister und Mentoren! [...] Wir suchen unsere eigene Lehre aus dem Bauhaus!

Benedikt Jährling

Es ist viel passiert!

Durch die allgemeine Auseinandersetzung mit dem Bauhaus, aber gerade durch die unterschiedlichen Themen die wir in diesem Seminar besprochen haben bin ich der Meinung, dass ich die Idee des Bauhauses in vielerlei Hinsicht verstanden habe und mir nun erlauben kann eine eigene Haltung einzunehmen.

Ich bin mir bei vielen Dingen aber noch sehr uneinig und sehe auch viele Diskrepanzen nach der Auseinandersetzung mit den Texten.

Mir persönlich gefällt besonders die Idee des Vereinigen von unterschiedlichen Persönlichkeiten, sei es Walter Gropius, Hannes Meyer oder auch Mies van der Rohe zu einem gemeinsamen Ziel, dies aber mit ganz unterschiedlichen persönlichen Stilen.

Auf der Suche nach einer Methode um die Probleme der Zeit zu lösen, finde ich es ansich schon eine heroische Aufgabe, die mir persönlich sehr sympatisch erscheint.

Meiner Meinung nach war dies auch die größte Stärke des Bauhauses. Aus diesem Grund hat das Bauhaus immer noch so eine entscheidende Relevanz. Auch wenn der Begriff in unserer Gesellschaft sehr Inflationär benutzt wird. Meine Erkenntnisse nach den drei Diskussionen waren natürlich nicht nur Themen spezifisch, sondern auch im Allgemeinen auf das Bauhaus bezogen. Die entscheidenste Erkenntnis die ich gewonnen habe ist, dass das Bauhaus polarisiert und eine kontroverse Haltung bezieht.

In unserer Gruppe beschäftigten wir uns mit den Thema der Meister im Bauhaus, vorallem aber damit, welche unsere Meister sind.

Um die Frage beantworten zu können, sollte man zuerst klären ob es sowas wie den Meisterkult überhaupt noch gibt.

Den Begriff Meister wie er damals war, gibt es natürlich nicht mehr, dies ist vorallem zeitlich aber auch kulturell bedingt.

Trotzdem bin ich der Auffassung, dass wir heute immer noch Meister haben, wir aber den Luxus besitzen unsere Meister uns selbst ausszusuchen.

Ganz entscheidend und wichtig in der Diskussion war die Frage des Charakters und was denn überhaupt wichtiger ist, Charakter oder Wissen?

Für meine eigene Arbeit aus der Diskussionen habe ich viele unterschiedliche

Dinge mitgenommen, aber vor allem, dass es in meinem aktuellen Stand des Architekturstudiums entscheidend ist, meinen eigenen Weg zu finden unter den gegebenen Umständen meine eigenen Lösungen zu entwickeln.

Aber vorallem auch nicht das Fix und Fertige zu suchen und mich nicht in der Spezialisierung zu verlieren.

Die vermeintlich richtige Haltung zu entwickeln bedarf es viel zu investieren und über Architektur an sich nachzudenken.

Marie Isabel Kaletha

Das Bauhaus hat sich aus einer Zeit heraus entwickelt, die von großen Umbrüchen geprägt war, es gab eine riesige Wohnungsnot in den Städten, eine neu gegründete und in den Kinderschuhen steckende Demokratie nach dem ersten Weltkrieg und eine künstlerische Avantgarde die sich von den starren Konventionen der Pariser Schule loslöste. In diesem Schmelztiegel aus Ereignissen hatte Walter Gropius die Idee einer Schule, die uns in vielerlei Hinsicht bis heute beeinflusst. An dieser Stelle muss heute – 100 Jahre später – ein Neudenken, ein kritisches Denken und Hinterfragen stattfinden. Daher werde ich in meiner schriftlichen Auseinandersetzung auf zwei Fragestellungen der Diskussionen und Texte eingehen, die sich für mich als wichtigste Aspekte im Bezug zum Bauhaus herauskristallisiert haben.

Unter welchen Voraussetzungen können oder müssten Handwerk und Industrie miteinander in Verbindung gebracht werden? Walter Gropius schreibt in seinem Text „Idee und Aufbau des Bauhaus“ von 1923 über die Maschine als „modernstes Mittel der Gestaltung“ und setzt sie in den Zusammenhang mit der künstlerischen Arbeit. Ebenso sieht er die handwerkliche Lehre als „Schulung der Hand und des technischen Könnens; sie ist Mittel, nicht Selbstzweck“, er setzt somit ein Können mit dem Machen in Verbindung. Ihm ist an der Stelle wichtig, dass der Mensch nicht durch die Maschine ersetzt wird, sondern sie zur Weiterentwicklung seiner Fähigkeiten nutzt und gleichzeitig eine industrielle Weiterentwicklung fördern soll. Im Bezug zu heute kann man hierbei durchaus Parallelen sehen, wir lassen uns davon verleiten der Technik mehr Wissen und Verstand zuzuweisen als uns selbst. Daraus resultiert wahrscheinlich auch die sehr verbreitete Ablehnung von BIM und anderen Hilfestellungen zur Zusammenarbeit von Handwerk, Industrie und Architektur also von den Bauenden, Herstellenden und Planenden. Sie sehen sich nicht als Teil eines Konglomerats von Fähigkeiten die Architektur schafft, sondern als Solitäre, die sich im Zweifel über den jeweils anderen stellen. An dieser Stelle geht es mir nicht darum, die Idee des Bauhaus als Lösung zu sehen,

„Wie können wir Architektur von Menschen für Menschen schaffen?“

sondern uns mit der Frage zu konfrontieren; wie können wir Architektur von Menschen für Menschen schaffen?

Der zweite Aspekt bezieht sich auf die Idee, die in der zweiten Diskussionsrunde aufkam, das Bauhaus nicht als ästhetisches Vorbild zu sehen, sondern als Art und Weise zu Arbeiten. Dadurch wird der Fokus nicht primär auf das Ergebnis gelegt, sondern auf den Weg und lässt in der Übersetzung auf heute eine andere Formensprache zu, die sich je nach Kontext immer verändert. Wie wir in der zweiten Diskussionsrunde diskutiert haben, ist das Bauhaus von der Grundform der Volumen ausgegangen, hat sie erfahren und als Grundlage zur weiteren Bearbeitung und Übersetzung in die Architektur genutzt. Allerdings hatte dies zur Folge, dass Architektur nicht als Behausung für Menschen verstanden wurde, sondern als Form die sich aus einem Volumen heraus entwickelt. Hier sehe ich einen starken Kontrast zu dem was Walter Gropius 1923 beschreibt „ [...] den bewegten lebendigen künstlerischen Raum vermag nur der zu erschaffen, dessen Wissen und Können allen natürlichen Gesetzen der Statik, Mechanik, Optik, Akustik gehorcht und in ihrer gemeinsamen Beherrschung das sichere Mittel findet, die geistige Idee, die er in sich trägt, lebhaftig und lebendig zu machen.“ Ich denke, dass dies auch einer der positiven Aspekte im Bauhaus war, sich auf etwas einzulassen, auszuprobieren und im Zweifel auch herauszufinden

das etwas weiterentwickelt werden muss. Die „Wie gehen wir [...] sozial, wichtigsten Punkte die ich daher aus diesen politisch und künstlerisch [mit Diskussionen mitnehme sind das Suchen, das heutigen relevanten Themen] Diskutieren, Nachdenken und Ausprobieren um?“ architektonischer Fragestellungen mit Bezug zu heutigen relevanten Themen. Denn wir haben heute andere Einflüsse auf die wir als Architekten und Planer eingehen

müssen wie z.B. der Endlichkeit bestimmter Ressourcen und dem Umgang einer stark wachsenden Weltbevölkerung und es stellt sich die Frage wie gehen wir damit sozial, politisch und künstlerisch um? Genau das war auch die Frage die sich das Bauhaus gestellt hat und diese Frage hat nicht an Aktualität verloren.

Marcel Martin

Eine der Fragen, der wir in der Diskussion über Meister am Bauhaus nachgegangen sind war, ob es möglich ist Kunst aus Büchern zu erlernen. Wir konnten diese Frage nicht nur anhand des Textes von Walter Gropius, sondern auch für uns selbst sehr schnell mit „nein“ beantworten.

Das Literaturseminar hat genau das getan, uns nicht nur anhand von Texten lernen lassen, sondern uns in den Diskurs miteinander gebracht und dadurch die Möglichkeit geboten viele unterschiedliche Meinungen zu einem Thema zu hören und daraus die für uns wichtigsten Punkte mitzunehmen.

„Kunst ist kein Zweig der Wissenschaft, der Schritt für Schritt aus einem Buch zu lernen ist.“

Das Seminar hat mir geholfen mit dem Begriff des Bauhauses viel mehr anzufangen und ein Verständnis für dessen großen Umfang zu bekommen, jedoch hatten die Diskussionsrunden für mich einen viel größeren allgemeineren Wert was architektonische Fragen betrifft, als speziell zum Thema Bauhaus. Die teils sehr spezifischen Ausgangsfragen der Gruppen führten oft in grundlegende Diskussionen und behandelten die Themen nicht nur streng am Text, sondern gingen darüber hinaus was wie ich finde auch genau so richtig ist. Denn wieso sollte man Fragen, die ein Text aufwirft nur anhand dieses Textes bearbeiten und versuchen zu lösen, wenn diese Fragen viel weitreichender sind und auch auf andere Gebiete der Architektur angewendet werden können. In dem Sinne hat mir das abschweifen vom Text am meisten gefallen und hätte gerne auch noch öfter länger andauern können. Für mich hat sich dadurch die Möglichkeit geboten nicht nur speziell zum Thema Bauhaus etwas zu lernen sondern viel allgemeingültigeren Fragen, wie zum Thema Kunst, Handwerk und Atmosphäre näher auf den Grund zu gehen.

Sinnbildlich schreibt Gropius in einem seiner Texte, dass der Charakter eines Menschen viel entscheidender ist als sein technisches Wissen. In diesem Punkt stimme ich mit Walter Gropius überein, denn technisches Wissen ist etwas das man immer erfragen kann, bei Leuten, die sich in diese spezielle Richtung spezialisiert haben. Der Charakter jedoch ist das was dem Architekten die Fähigkeit gibt seine Gefühle, Emotionen und atmosphärische Gedanken in die Architektur zu übersetzen und damit andere Menschen anzusprechen und zu berühren.

Lara Ohmaier

Das Literaturseminar zum Thema Bauhaus hat für mich eine ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Thema Bauhaus gebracht und ich habe dadurch die Inhalte des Bauhauses begonnen zu verstehen.

Das Bauhaus als Stil, das Bauhaus als Mode, das Bauhaus als Dogma, das Bauhaus als Epoche... Dies und vieles mehr habe ich bei der Recherche zum Bauhaus gelesen. Nur schwierig findet man Texte, die sich ernsthaft mit dem Inhalt auseinandersetzen.

Es genügt nicht, das eine oder das andere zu schulen, sondern alles zugleich bedarf der gründlichen Bildung.

Der Text von Walter Gropius, „Walter Gropius - Idee und Aufbau des Bauhaus“ von 1923 jedoch tut dies. Klar, Walter Gropius tut dies, denn er setzt mit diesem Text maßgeblich die Inhalte. Durch diesen Text erhält man eine Idee davon, was hinter der Gründung des Bauhauses steckte. Ich habe den Text so verstanden, dass die Gründer des Bauhauses, die Welt verändern wollten. Dahingehend, dass der Mensch wieder in den Mittelpunkt rückt. Die intensive Beschäftigung mit der Kunst, der Gestaltung und der Lehre kam daher, dass es Künstler und Gestalter waren. Sie haben von ihrem Fach aus versucht Einfluss zu nehmen und teil zu haben an der Verbesserung der Welt. Reduziert wird diese Idee heute stark auf die Architektur, die dabei rauskam. Die Architektur, die ein Produkt des Bauhauses sein sollte. Was jedoch ein zweiter wichtiger Punkt für mich in der Erarbeitung war, war die Prozesshaftigkeit auf die es im Bauhaus ankommt. Diese Prozesshaftigkeit wird gelehrt, wenn man sich bei der Auseinandersetzung mit dem Bauhaus rein auf entstandene Gebäude beschränkt, weil diese durch praktische Probleme seltener Teil eines Prozesses bleiben. Sie werden genutzt und leben davon, dass man sie nicht weiter anrührt. (Man kann diese Gebäude nicht bauen - ausprobieren - umbauen .) Im zweiten Text setzt sich der Autor mit genau diesem Punkt auch nicht sehr deutlich auseinander. Und obwohl er inhaltlich auf das Bauhaus eingeht und das Bauhaus in seinem Kontext sieht ist das Fehlen der Prozesshaftigkeit dadurch eine unvollständige Auseinandersetzung. Aus der Diskussion um den zweiten Text hat sich für mich die wichtige Erkenntnis ergeben, dass die Architektur nur ein mögliches von vielen Ergebnissen am Bauhaus war. Zwei Fragen wirft der zweite Text jedoch für mich auf :

Die Frage nach Schönheit - was ist Schönheit und wer definiert diese und wie ?

Durfte man frei entwerfen oder sind die Regeln, die so frei klingenden Dogmen?

Der letzte Text bei dem die Diskussion wegen Krankheit in meinem Fall entfallen musste, löst die zwei Fragen, die sich in der vorangegangenen Diskussion ergeben haben für mich auf durch folgende Stellen :

Was ist Schönheit ?

1. zur Methode : Z. 45 „ Nur vollkommene Harmonie in der technischen Zweck-Funktion sowohl wie in den Proportionen der Formen kann Schönheit hervorbringen.“ Dies ist eine Definition, die die Schönheit in der natürlichen Form der Sache sieht. Mehr ist dieser Definition meines Erachtens nicht hinzuzufügen.

Durfte man frei entwerfen oder sind die Regeln Dogmen?

Z.10 „ Ich habe nicht vor, ein fertiges Dogma zu lehren, sondern eine Haltung gegenüber den Problemen unserer Generation.“

Dieses Zitat zeigt meiner Meinung nach, dass die Lehre den Anspruch hatte die Möglichkeit zu schaffen Haltungen zu entwickeln. Unterschiedliche Haltungen, die auch zu unterschiedlichen Zielen kommen können. Aber Haltungen, die sich nicht ohne darüber nachzudenken gegen etwas stellen, sondern die es fundiert tun.

Neues kulturelle Ideengut kann sich nicht rascher verbreiten und entwickeln als die neue Gesellschaft selbst . der es dienen soll.

Alle drei Texte haben eine gute Grundlage gebildet.

Was ich aus dem Lesezirkel für die Arbeit mit Texten mitnehme ist, sich bei Recherchen für Diskussionen an Primärliteratur zu halten. Sekundärliteratur ist aufwendig zu diskutieren

ohne die Anwesenheit des Autors.

Alles in allem war der Lesezirkel eine Bereicherung für mein Verständnis über das Bauhaus und seine Inhalte. Dieser Einblick hat ganz klar meine Neugier geweckt. Geweckt auch dahingehend, dass für mich die Frage, „was wir davon heute noch mitnehmen können?“ nicht geklärt ist.

Lena Polte

Durch die nähere Auseinandersetzung mit den Texten und auch schon durch die anfängliche generelle Suche nach Texten und Schriften zum Thema habe ich mich erstmals damit befasst was geschichtlich und thematisch hinter dem Bauhaus steht. Zuvor stand der Begriff für mich für eine Stilepoche mit markanten Primärfarben, kubischen Formen und besonderem Möbeldesign. Durch das Studium hat man auch Vertreter und Architekten, sowie prägende Bauwerke kennengelernt. Doch durch das Lesen der Texte und durch die Diskussionen mit Kommilitonen und Professoren konnte ich den Leit -und Aufbruchgedanken der Bewegung viel besser verstehen und begreifen. Für mich war das Bauhaus ein „Stil“, den man weder angezweifelt noch kritisiert hat, sowie alle anderen Stile und Epochen eben auch. Erst durch die in den ersten Treffen entstandenen

Fragestellungen habe ich mich stärker damit auseinandergesetzt. In der ersten Diskussion „Bauhaus als Revolution“ wurde der historische Hintergrund beleuchtet und welche Ziele mit der Bewegung verfolgt wurden. Hierbei wurde auch erstmals von der Lehre gesprochen, über welche wir rückblickend am meisten diskutiert haben. Ich

persönlich kann positive Aspekte aus der Lehre am Bauhaus ziehen. Die ganzheitliche Ausbildung der Studenten und die Praxisnähe finde ich auch in Bezug auf heute sehr ansprechend. Heute ist es genauso von Vorteil Hand in Hand mit dem Handwerk zu gehen wie damals. Auch die zu dieser Zeit neuartige Verbindung mit der Technik und die interdisziplinären Module halte ich für einen guten Ansatz. Jedoch wurde auch der Freiheitsbegriff stark thematisiert und dazu habe ich eine starke Haltung entwickelt. Zwar wurde die Freiheit des Einzelnen immer wieder im Bauhaus hervorgehoben, jedoch beginne ich hier die Aussagen kritisch zu hinterfragen. Ist es wirklich Freiheit wenn es feste Leitbilder und strenge Lehrmethoden gibt und gezielt Dinge verneint werden? Ein anderer Punkt ist dass, jeder der berühmten Lehrer eine andere Sicht hatte, wodurch wieder verschiedene Lehransätze entstanden, denn obwohl sie einer gemeinsamen Bewegung angehörten, waren sie sehr unterschiedlich. Hierbei stellt sich mir die Frage, ob das mit den Leitbildern und der Revolution wirklich so stattgefunden hat wie so oft beschrieben.

Ich persönlich kann positive Aspekte aus der Lehre am Bauhaus ziehen.

In der zweiten Diskussion wurde der Begriff des Stils thematisiert. Hierbei machte ich mir erstmals Gedanken darüber, was Stil eigentlich bedeutet. Was ist das Bauhaus denn nun? Eine Epoche? Oder eine Revolution? Diese Frage konnte ich mir auch nach der Debatte noch nicht so ganz beantworten, jedoch denke ich, dass es alles davon ist. Es ist ein sozialer und künstlerischer Umschwung mit neuen Ideen und neuen Ansichten von jungen Menschen, die die Welt verändern wollten. Da sie dies in gewissem Maße erreicht haben und sicher Einfluss auf die heutige Architektur genommen haben halte ich alle diese Begriffe für richtig. Zwar ist es schwierig den Bauhausstil zu fassen und zu definieren, denn wie schon in der Diskussion ist es fast unmöglich explizit zu beschreiben was „typisch“ Bauhaus überhaupt ist, jedoch hat jeder von uns ein Bild davon vor Auge und kann den Begriff einordnen. Ist dies nicht auf gewisse Weise schon ein Indiz dafür, dass es sich um einen Stil handelt?

Umso länger ich versucht habe das Bauhaus zu begreifen, desto kritischer habe ich es betrachtet. In der dritten Diskussion, in der über den Meisterkult am Bauhaus debattiert wurde, wurde die Kritik immer stärker. Die Fragen was ein Meister überhaupt ist bzw. war und ob es diese heute noch gibt, konnte ich mir beantworten. Dies jedoch erst nachdem ich mich von dem eher negativ behafteten Begriff „Meister“ befreit habe. In der Diskussion wurde der Titel des „Mentors“ herausgearbeitet, welchen ich für richtiger

Umso länger ich
versucht habe das
Bauhaus zu begreifen,
desto kritischer habe
ich es betrachtet.

und pasender halte. Im übertragenen Sinne sind Lehrende oder Arbeitskollegen mit mehr Erfahrung eine Art Meister, mit welchen man zusammen Erkenntnisse und Wissen erarbeitet. Und somit ist die Lehre im Bauhaus rückschließend garnicht so weit entfernt von der Unterrichtsform wie wir sie heute an den Hochschulen haben, angepasst an aktuelle Umstände.

Durch die Erkenntnisse aus den drei Diskussionsrunden habe ich gelernt auch architekturhistorische Begebenheiten zu hinterfragen und mehr über Architektur nachzudenken.

Zusammenfassend betrachte ich weiterhin manche Punkte des Bauhauses als positiv, auch gibt es einige Bau -und Kunstwerke aus dem Bauhaus, die mir persönlich zusagen. Jedoch werde ich auch in Zukunft andere Epochen oder Stile kritischer hinterfragen und untersuchen.

Shaswar Pusdary

Wenn mich jemand vor 8 Wochen gefragt hätte, was denn das Bauhaus sei, dann hätte ich nur sagen können, dass es um Walter Gropius und das Bauhausgebäude in Dessau, mit seiner reduzierten Architektur im Vergleich zu anderen Bauwerken aus der damaligen Zeit geht.

Heute weiß ich, dass es beim Bauhaus nicht primär um Architektur ging oder darum dass das Bauhaus versucht hat ästhetische Standards in der Architektur zu setzten. Vielmehr war es eine gesellschaftliche Protestbewegung an deren Spitze der Protagonist Walter Gropius saß, Studienabbrecher und Soldat. Ein Antagonist seiner Zeit, der versuchte die Gesellschaft mittels Kunst und Architektur zu verändern. Für die Probleme, das Chaos und die Wirren der Zeit machte er die Akademien verantwortlich, die aufgrund ihrer veralteten Lehren nur „tote Baugeister“ hervorbringen konnten.

Diese oftmals mit Ornament beschmückten Bauten, die da entstanden glichen mehr Kunstobjekten für die privilegierte Schicht und weniger für die notdürftige Allgemeinheit. Eine Akademie, die den Wandel und die mit ihr aufkommenden neuen Bedürfnisse und Herausforderungen nicht erkennt, kann wahrscheinlich nicht dazu beitragen diese auch zu bewältigen „Werkzeug jenes gestrigen Geistes ist die >Akademie<. Denn jede Generation sollte seine „Moderne“ analysieren (Gesellschaftliche Probleme, Lehre, Ressourcen , Bauen etc.) und darauf bedacht sein diese hinsichtlich ihrer Aktualität und Zielführung zu hinterfragen sowie offen für neues sein. Ganz im Geiste des Bauhauses sollte man versuchen, diese „Moderne“ weiterzuentwickeln um so adäquate Lösungen oder gar neue Wege zu finden, sowie es Walter Gropius tat, in dem er seine „Moderne“ neu definierte. Dafür veränderte er die Lehre und das Bauen. Er integrierte die Industrialisierung des 19. Jhd. mit in den Bauprozess, welches ihm erlaubten durch Vorfabrikierung, Typisierung und Rationalisierung von Bauteilen, Häuser schneller und preiswerter bauen zu können, um so der Wohnungsnot der Zeit etwas entgegenzusetzen, vielmehr wurde sogar die „Maschine ein Mittel der Gestaltung“. Die Rationalisierung und Typisierung von Bauelementen, welche dazu beitragen sollen, dass Bauwerke schneller und günstiger gebaut werden können, damit sich der einfache Bürger ein Haus leisten kann, ist keine Errungenschaft von Walter Gropius, sondern vielmehr von den Akademien

„Ein Lebendiger Bau-
geist, umschließt alle
Gebiet“

des 18 Jhd. Genau dieselben Akademien die er beschuldigte, dass diese das Übel aller Probleme seien und doch sind es diese, die sich mit der Thematik auseinandergesetzt haben und es in mehreren Werkbüchern für die Nachwelt hinterlassen haben, von denen nun auch Walter Gropius profitiert. Es ist richtig dass die Akademien nicht für das 20. Jhd. gewappnet waren, nicht-destotrotz sollten ihre Errungenschaften die sie im 19. Jhd. geleistet haben, geschmälert werden.

Die Vorfabrikierung von Bauelementen ist eine nachvollziehbare Lösung für die Wohnungsnot, jedoch muss man auch beachten dass damit nur begrenzte Grundformen bzw. Wohnformen möglich sind und so nicht die Bedürfnisse aller abgedeckt werden können, auch besteht dabei die Gefahr dass dies zu einer gewissen Monotonie führen kann.

Um das bestmögliche aus einer Vorfabrikierung bzw. der Industrie gar sogar aus einem Entwurf rausholen zu können, bedarf es, damit dieser ganz im Sinne des Bauhauses ein „lebendiger Baugeist“ wird, das Mitwirken vieler Beteiligten. Dies kann dazu führen, dass stärkere Arbeiten rauskommen, gar Probleme gefunden und gelöst werden, die man wahrscheinlich selbst erst gar nicht gesehen hätte. Gerade die Architektur bietet die Möglichkeit Interdisziplinär zu arbeiten, was auch oft in der Berufswelt getan wird, leider jedoch noch nicht in der Lehre, da diese oft noch nicht einmal am selben Campus sind. Man stelle sich nur ein Projekt vor, dass von Studierenden aus

„Kunst des Bauens, ist eine Lebensangelegenheit“

den Disziplinen Architektur, Bauingenieurwesen und Innenarchitektur gemeinsam bewältigt wird.

Während den Diskussionen habe ich mich stets gefragt, ob denn das Bauhaus nicht überbewertet wird, waren sie mehr ein Scheinriese als ein ein wahrhaftiger

Riese? Oder liegt es daran, dass wir sie als Gegner der alten Welt sehen, die alte Welt die für den Ausbruch des 1. Weltkriegs verantwortlich war, sowie Gegner des späteren NS-Regimes. Ich möchte dabei gar nicht die Leistungen und Errungenschaften des Bauhauses sowie ihr Nachwirken („form follows function“) auf mehreren Ebenen auf uns schmälern, trotzdem stellt sich nach 100 Jahren die Frage, haben wir sie nicht zu sehr heroisiert ?

Damaris Röcker

Wenn wir heute über das Bauhaus nachdenken, dann müssen wir das ausgehend vom Arbeiten im Bauhaus tun. Nicht ausgehend von den Dingen und Produkten, die am Bauhaus entwickelt wurden und vor allem nicht ausgehend davon, in welchem Kontext wir diesen Dingen heute begegnen. Wenn ich als Abschluss dieses Kurses über das Bauhaus nachdenke, dann tue ich das ausgehend von Walter Gropius, denn seine Originaltexte haben wir gelesen. Mir ist bewusst, dass das Bauhaus mehr und vielschichtiger war als das, was Walter Gropius darin sah. Die Gedanken, die ich zum Bauhaus mitnehme, entwickeln sich also nicht aus einem ganzheitlichen Verständnis des Bauhauses, sondern aus den Ideen, die in den Anfängen der Schule stecken. Ich denke inzwischen, wenn ich die Lage der Architektur heute begreifen möchte, dann muss ich das Bauhaus verstehen. Aber wenn wir das Bauhaus und seine Relevanz für heute diskutieren, betrachten wir nur allzu oft seine Arbeiten, anstatt die Art und Weise, wie diese Arbeiten entstanden sind. Das ist in meinen Augen ein Fehler; denn die Betrachtung der Arbeiten am Bauhaus als Ergebnis spricht dem Bauhaus ab, im Prozess gewesen zu sein. Aufgrund der Texte, die wir gelesen haben, fange ich an diesen Prozess wahrzunehmen und zu verstehen. Das Bauhaus gab es nur 14 Jahre. Die waren noch nicht fertig! Und wahrscheinlich wären sie auch nie fertig geworden. Darum geht es auch nicht. Ich denke das war eine der Grundideen im Bauhaus: In der Suche immer weiter Antworten zu finden, die zu neuen Fragen hinführen. Aber dabei begreifen. Immerzu begreifen. Davon ausgehend kann keine der Arbeiten am Bauhaus als Ergebnis angesehen werden. Dann waren diese Arbeiten eine Art Zwischenstand zu den aktuellen Erkenntnissen im Prozess. Bei der Rezeption von Gebäuden neigen wir dazu, diese als Manifestation eines Gedankens und einer Haltung zu bewerten. Wenn wir jedoch die Architektur am Bauhaus als Zwischenstand betrachten, dann sind diese Gebäude viel mehr Ausdruck eines Anspruchs, die Dinge vom Grunde her zu begreifen. Und somit auch Abbild dafür, dass diese Dinge nicht gänzlich begriffen waren. Das Bauhaus als Schule war in Bewegung. Die Architektur am Bauhaus ist ein Teil dieser Bewegung und in keinsten Weise starr. Sie ist nicht endgültig. Die Gebäude beantworten Fragen, aber sie stellen auch mindestens genauso viele. Fangen wir also an, die Architektur des Bauhauses nicht ausgehend von den Antworten zu betrachten, die sie zu liefern scheint, sondern ausgehend von den Fragen, die sie stellt. Fangen wir

an diese Architektur daraufhin zu untersuchen, welche Ergebnisse im Prozess sie nachzeichnet und welche weiteren Schritte sie einfordert, anstatt sie nur formal zu bewerten und stilistisch einzuordnen.

Gropius schreibt in seinem Text „Idee und Aufbau des Bauhauses“ 1923: „Die Kunst des Bauens versank in den letzten Generationen in einer schwächlich sentimental, ästhetisch-dekorativen Auffassung, die ihr Ziel in formalistischer Verwendung von Motiven, Ornamenten und Profilen erblickte, die den Baukörper bedeckten. Der Bau wurde ein Träger äußerlicher, toter Schmuckformen, anstatt ein lebendiger Organismus zu sein. (...) Dieses Bauen lehnen wir ab. Wir wollen den klaren organischen Bauleib schaffen, nackt und strahlend aus innerem Gesetz heraus ohne Lügen und Verspieltheiten, (...) der seinen Sinn und Zweck aus sich selbst heraus durch die Spannung seiner Baumassen zueinander funktionell verdeutlicht und alles Entbehrliche abstößt, das die absolute Gestalt des Baues verschleiert.“ Hier wird deutlich aus welcher architektonischen Ausgangslage das Bauhaus kommt und dass es sich davon abgrenzt. Mit dieser

Fangen wir an, die Architektur des Bauhauses nicht ausgehend von den Antworten zu betrachten, die sie zu liefern scheint, sondern ausgehend von den Fragen, die sie stellt.

Distanzierung vom „mit Schmuckformen bedeckten Baukörper“ beginnt für mich die Suche am Bauhaus. Sie hätten also diese bedeckten Baukörper langsam ausziehen, all den Schmuck und die ästhetischen Überlagerungen abschälen können, um dann vielleicht vorzudringen zum tatsächlichen Kern, dem Körper. Stattdessen begann die Suche im Bauhaus ausgehend von der Annahme, dass unter all den ästhetischen Überlagerungen der „nackte“ Baukörper zu finden sei. Die Suche am Bauhaus beginnt in meiner Wahrnehmung also nicht in deren Jetzt-Zeit, sondern bei Null. Es ist eine Suche ausgehend von den formalen Regeln der Gestaltung. Die Suche nach dem Körper. Die Untersuchung des Volumens. Wenn ich sage, dass das Bauhaus bei Null anfang, dann möchte ich damit betonen, dass das Bauhaus in erster Linie das architektonische Objekt untersucht hat. Und darin liegt für mich ein wichtiger Grundgedanke unseres heutigen Architekturverständnisses, nämlich die große Bedeutung der formalen Sprache. Diese mündet in Gebäuden, die alle Menschen jeden Tag benutzen, aber doch nur von einem Fachpublikum auf künstlerischer Ebene bewertet werden dürfen.

Distanzierung vom „mit Schmuckformen bedeckten Baukörper“ beginnt für mich die Suche am Bauhaus. Sie hätten also diese bedeckten Baukörper langsam ausziehen, all den Schmuck und die ästhetischen Überlagerungen abschälen können, um dann vielleicht vorzudringen zum tatsächlichen Kern, dem Körper. Stattdessen begann die Suche im Bauhaus ausgehend von der Annahme, dass unter all den ästhetischen Überlagerungen der „nackte“ Baukörper zu finden sei. Die Suche am Bauhaus beginnt in meiner Wahrnehmung also nicht in deren Jetzt-Zeit, sondern bei Null. Es ist eine Suche ausgehend von den formalen Regeln der Gestaltung. Die Suche nach dem Körper. Die Untersuchung des Volumens. Wenn ich sage, dass das Bauhaus bei Null anfang, dann möchte ich damit betonen, dass das Bauhaus in erster Linie das architektonische Objekt untersucht hat. Und darin liegt für mich ein wichtiger Grundgedanke unseres heutigen Architekturverständnisses, nämlich die große Bedeutung der formalen Sprache. Diese mündet in Gebäuden, die alle Menschen jeden Tag benutzen, aber doch nur von einem Fachpublikum auf künstlerischer Ebene bewertet werden dürfen.

Damaris Röcker

Doch Architektur als Objekt hat immer nur so viel Relevanz, wie ihr künstlerischer Wert zugesprochen wird. Und in unserer heutigen Zeit ist die Forderungen der Architektenschaft nach architektonischen Objekten und das gesellschaftliche Werteverständnis von Architektur als künstlerischen Beitrag in ein großes Ungleichgewicht geraten. Wenn ich nun also weiter die Suche im Bauhaus nachzeichne, möchte ich betonen, dass diese Suche auf einer formalen Ebene stattfand und deswegen auch vornehmlich auf dieser Ebene antworten liefert. Sie kann und darf heute also nur ein Teil des Prozesses sein, Architektur in ihrer Ganzheitlichkeit zu begreifen. Denn letztlich sollte die Suche am Bauhaus nicht zum Gebäude hinführen, sondern zum baulichen Volumen. Dieses Volumen ist in seiner einfachsten Form die „Kiste.“ Für mich ist das die Erklärung, warum am Bauhaus Kisten geplant und gebaut wurden. Die Architektur am Bauhaus ist der Zwischenstand einer Suche, die nun mal bei der Kiste anfangen muss, wenn sie Architektur als Volumen vom Grundsatz her begreifen will. Betrachten wir diese Annahme im Kontext zum heutigen Bauen, stellt sich für mich vor allem die Frage, ob wir denn weiter sind in dieser Suche, wenn wir doch vornehmlich die Kiste bauen? Man könnte dem Bauhaus vorwerfen, es hätte uns in die stilistische Formensprache der nackten Kuben und Kisten getrieben, man könnte aber auch der Architektur heute vorwerfen, eben ausgehend von diesem Zwischenstand nicht weiter gesucht zu haben. Und dabei lässt sich in meinen Augen auf einer wertfreien Ebene auch die Frage stellen: Bauen wir heute nicht historisierend, wenn wir die Kiste bauen? Das Bauhaus wird in diesem Jahr 100 Jahre alt. Das Bauhaus ist alt. Aber seine Formensprache verwenden wir heute mit einer Selbstverständlichkeit, die keinerlei Positionierung zum historisierenden Gestalten einfordert. Ich denke wir können heute mehr entwerfen als Kisten. Die aktuelle Massenproduktion wohliger verpackter Kuben zum Wohnen hat wohl weniger eine architektonische Inkompetenz als ein rein wirtschaftliches Interesse zum Ausgangspunkt. Dennoch merke ich bei mir selbst, dass ich Architektur nur ausgehend von der Kiste denken

Man könnte dem Bauhaus vorwerfen, es hätte uns in die stilistische Formensprache der nackten Kuben und Kisten getrieben, man könnte aber auch der Architektur heute vorwerfen, eben ausgehend von diesem Zwischenstand nicht weiter gesucht zu haben.

In der Chance, wieder Teil des Prozesses zu werden, den das Bauhaus angestoßen hat, sehe ich seine Relevanz für heute.

kann. Selbst wenn ich am Ende keine Kiste entwerfe, gehe ich doch im ersten Schritt vom Kubus als Volumen aus, den ich umforme. Gestaltung ausgehend von Architektur als Masse. Wenn wir annehmen, dass dieses Verständnis aus dem Bauhaus kommt, sollten wir anfangen weiterzufragen, wie man Volumen und Körper noch bilden kann, ohne dabei von ihrer Masse auszugehen. Das könnte ein nächster Schritt sein, der diesen Prozess des Begreifens am Bauhaus weiterführt. Ich glaube, dass das Bauhaus die Dinge, die es nicht gebaut hat, nicht

falsch fand, sondern in der Suche noch nicht an diesem Punkt angekommen war. Die Farben und Materialien, die nicht verwendet wurden, die Formensprache, die nicht verwendet wurde und vielleicht sogar das Ornament, das nicht verwendet wurde. All das war noch nicht begriffen. Diesen Glauben sehe ich weniger als romantisierende Entschuldigung für die Architektur des Bauhauses an. Daran gibt es nichts zu entschuldigen. Ich sehe diesen Glauben auch nicht als naive Hoffnung, dass das Bauhaus schon irgendwann noch so richtig schöne Sachen gebaut hätte, hätte es die Schule nur länger gegeben. Ich sehe diesen Glauben vielmehr als Handlungsaufforderung an die Architektenschaft heute, weiterzusuchen. Um dann mehr Farben zu finden, als das Bauhaus verwendet hat, mehr Materialein zu begreifen, als es das Bauhaus getan hat, mehr Formensprachen zu sprechen, als es das Bauhaus konnte. In der Chance, wieder Teil des Prozesses zu werden, den das Bauhaus angestoßen hat, sehe ich seine Relevanz für heute. Wir können heute also keinen falscheren Umgang mit dem Bauhaus wählen, als seine Formensprache im Sinne eines Stils weiterzusprechen. Stattdessen sollten wir anfangen die Dinge, die wir entwerfen und bauen, wieder als Teil eines Prozesses zu betrachten. In diesem Prozess könnten unsere Entwürfe und Bauten heute vielleicht Antworten auf einen Teil unserer Fragen liefern - aber genauso bergen sie neue Fragestellungen für das, was kommt. Die Suche vom Bauhaus muss weitergeführt werden. Ausgangspunkt dafür sind die Fragen, die die Architektur des Bauhauses stellt. Versetzen wir uns mit unserer Architektur wieder in Bewegung. Hören wir auf, Architektur als starres Objekt zu betrachten. Je mehr der Gebäude, die wir entwerfen, ihre Gültigkeit wieder verlieren, umso größer wird die Zahl der Antworten, die wir finden, umso vielschichtiger die Fragen, die wir weiter stellen sollten.

Michael Schneider

Die Fragestellungen zur Relevanz, zum Meisterkult und zum Stil des Bauhauses gaben eine grobe Richtung, bereits bei der persönlichen Analyse der ausgewählten Literatur der jeweiligen Gruppen. Die wechselnden Texttypen, in Form von Quelltexten aus unterschiedlichen Zeitepochen, sowie einem aktuellen Kommentar eines Architekturtheoretikers, verlangten unterschiedliche Herangehensweisen und Schwerpunkte bei der Vorbereitung für die drei Diskussionsrunden.

In den Textauszügen aus *Walter Gropius - Idee und Aufbau des Bauhaus (1923)* beschreibt Gropius Ziele, bzw. Absichten, benennt Kritiken und stellt zahlreiche Thesen auf, für eine, aus seiner Sichtweise, besseren Form der Architekturlehre. Dabei bediente er sich einer Rhetorik, die ganz offensichtlich den Zeitgeist der noch jungen Weimarer Republik widerspiegelt. Auflehnung und Überwindung des etablierten Architektur- und Lehrgedankens, an der sich bisher die Akademie der Künste orientierte. Seine ausschweifende Kritik wirkt dabei teilweise etwas überzogen dargestellt aber ist im Kern durchaus nachvollziehbar. Den Schülern mehr Freiheiten in ihrer Kreativität und ihrem Schaffensprozess geben zu wollen, scheint grundsätzlich plausibel und fortschrittlich. Ließ jedoch die Frage entstehen, ob das Bauhaus tatsächlich diese Freiheit ermöglichte und sich möglicherweise lediglich als Gegenpol zu den alten Einstellungen und Architekturvorstellungen entwickelte und im Grunde doch wieder eine Richtung vorgab, an denen sich die Schüler orientieren mussten. Eine vollständige Selbstentfaltung mit dem Resultat einer vollkommen neuen Architekturidee jedes Einzelnen ohne jeglichen Einfluss, ist vermutlich damals, wie heute sehr unrealistisch. Dennoch führte dieser Gedanke mit Sicherheit zur Entwicklung des Fortschritts und Eigenverantwortung der Kreativität, die bis heute große Relevanz bedeuten. Dem schließt sich eines der wichtigsten Anliegen Gropius' bei der Entwicklung der Lehre am Bauhaus an. Entwurf, bzw. Kunst, Handwerk und die Industrie nah miteinander verknüpfen zu wollen kommt in der heutigen Zeit eine mindestens genauso wichtige Bedeutung zu wie damals. Der Beruf des Architekten hat sich im Laufe der Zeit immer weiter zum Generalakteur im Bauprozess gewandelt. Damit war und ist eine allumfassende Lehre unausweichlich. Dabei ist in der Architek-

„Die Erziehung der Akademien dagegen hatte zur Wirkung, daß sich ein breites Kunstproletariat entwickelte, das schutzlos dem sozialen Elend preisgegeben war,“

turlehre heutzutage, bedauerlicherweise das Verständnis für das Handwerk in den Hintergrund gerückt. Ein Aspekt, der in der modernen Zeit und auch noch in der Zukunft, genauso wie damals angesprochen werden sollte und das Bauhaus in der Rolle des Vorreiters und Initiators bestätigt.

Die Abschnitte 1. *Zur Methode* und 2. *Meine Konzeption des Bauhaus-Gedankens aus Wege zu einer optischen Kultur* von Walter Gropius, unterstreichen und konkretisieren seine Auffassung in der Lehrmethode, viele Jahre nach

„Gute Architektur muß das Leben der Zeit widerspiegeln.“

seinem Gründungsmanifest des Bauhaus und betonen insbesondere die Aufgaben des lehrenden Meisters. Ein Begriff, der heute vermutlich etwas altertümlich wirkt und rückblickend vermutlich häufig missverstanden wird, da nach Gropius' Aussagen, Schüler frei

und ohne Zwänge eines vorgegebenen Dogmas agieren sollten. Ist in dem Zusammenhang ein Meister überhaupt noch notwendig? Der Begriff des „Mentors“ sorgte kollektiv für Anklang und wirkt in unserer Zeit definitiv stimmiger. Doch von den Begrifflichkeiten einmal abgesehen, ist Gropius' Beschreibung des Lehrenden genau das, was wir heutzutage der Funktion des Mentors zuschreiben. Kritik am autoritären Meister. Kooperation statt Diktat, um freidenkende Architekten auszubilden.

Die Meinung des Architekturtheoretikers Philipp Oswald in seinem Essay *Das untote Bauhaus. Oder: Warum ist das Bauhaus aktuell?* unterstützt aus heutiger Sicht die Auffassung, dass es zu einfach sei, das Bauhaus als Stil zu betiteln und sich die Relevanz ausschließlich auf die Architektur- und Formensprache beschränke. Sowohl vor, als auch nach

„(...) es ist dieses Modell einer Moderne, die das Bauhaus relevant bleiben ließ.“

den Diskussionen, fällt es schwer, das Bauhaus einem Überbegriff zuzuordnen. Der kommerzielle Beriff der Marke, sowie generell die äußerst kritische Betrachtung, die sich im Laufe des Diskurses entwickelte, war eine interessante Ergänzung zu dem sonst eher positiven Blick auf die Einstellung Gropius' und

die damit verbundene Relevanz in der heutigen Zeit. Hat der Fokus auf die Funktion zu einem Verlust der Schönheit geführt? Bzw. ist die Funktion letztlich auch erfüllt worden oder doch im Sinne eines Stils der Reinheit untergegangen? Letztlich hat das Bauhaus mit Sicherheit durch seine Ideen, Werte und auch Formensprache auch nach einhundert Jahren die heutige Architektur geprägt und nachhaltig beeinflusst.

Lara Strohm

„von 1919 bis 1933 an wechselnden Standorten in Deutschland existierende Hochschule für Gestaltung, an der bedeutende Künstler und Architekten wirkten.“ - dies spuckt mir Google aus, wenn ich „Bauhaus“ eingebe. Mein Wissen über das Bauhaus reichte zu Anfang des Literaturseminars nicht viel weiter.

Durch die Primärliteratur der ersten Diskussionsrunde „Ideen und Aufbau des Bauhaus“, den Walter Gropius verfasste, konnte ich mir einen groben Überblick verschaffen, welche Ziele Gropius verfolgte. In die Gedankenwelt von Gropius einzusteigen und mit anderen zu versuchen, seine Aussagen richtig zu deuten, riss mich ein Stück weit mit. Ich war begeistert vom Konzept des Bauhauses. Gerade als gelernte Schreinerin, die den praktischen Bezug oft vermisst, klang diese Art des Lehrenden und Lernens hervorragend.

... als gelernte Schreinerin, die den praktischen Bezug gar schon täglich misst.

Zur zweiten Diskussionsrunde, in der wir die Sekundärliteratur „Das untote Bauhaus. Oder: Warum ist das Bauhaus aktuell?“ von Philipp Oswald (einem Architekten und Professor für Architekturtheorie und Entwerfen der Universität Kassel) gelesen hatten, befassten wir uns mit der Fragestellung: Warum das Bauhaus kein Stil ist. Zuerst klang die Fragestellung sehr banal und meine innere Antwort war: „Naja, weil es eben so viel mehr als nur ein Stil ist“. Meine Auseinandersetzung war somit nicht, warum das Bauhaus kein Stil ist, sondern was ist das Bauhaus? Wenn es so offensichtlich kein Stil ist, was ist es dann? Philipp Oswald benutze u.a. die Worte „Marke“, „Modell“ und auch „Epochenbegriff“. Ich habe noch keine Antwort gefunden, denn jeden Begriff, den ich gedanklich durchgehe, kratzt entweder nur an der Oberfläche und lässt somit wesentliche Faktoren außen vor oder ist so allgemein gefasst, dass ich der Meinung bin, dass man der Fragestellung nicht näher kommt.

Das Thema der dritten Diskussion war der „Meisterkult“. Um diesen besser fassen zu können, lasen wir zwei Texte. Zum einen „Zur Methode“ von Walter Gropius und zum anderen den Textauszug „Der schöpferische Lehrer“ aus der Niederschrift „Meine Konzeption des

Bauhaus-Gedankens“, ebenfalls von Walter Gropius. Diskussionsfrage an diesem Abend war, was einen Meister ausmacht. Wir versuchten dies auch auf die handwerkliche Ausbildung von heute zu projizieren, wobei wir schnell erkannten, dass die Definition eines Handwerksmeisters und das des Bauhausmeisters nichts miteinander gemein haben. Interessant an den Texten fand ich, dass Gropius immer wieder auf den Charakter des Meisters hinaus wollte und dem Meister einen so großen Stellenwert zu kommen lies.

Dennoch glaube ich
dass das Bauhaus weit
weg von einer Virtuosi-
tät ist,...

Nach diesen drei sehr unterschiedlichen Abenden bin ich immer noch sehr am „grübeln“. Wobei sich meine anfängliche, hoffnungsvolle Euphorie dem Bauhaus gegenüber, in eine kritische Begutachtung änderte. Das Bauhaus hat viele gute Ansätze und hat uns bestimmt in vielerlei Hinsicht geprägt. Dennoch glaube ich, dass das Bauhaus weit weg von einer Virtuosität ist, denn es ist wie mit jeder Schöpfung, die nicht von alleine scheitern „darf“; sie wird zu einer „Legende“. Meine nächste Frage ist, wie „legendär“ das Bauhaus wirklich ist?

Jan Weirauch

Beim Lesen des ersten Textes (Lehre des Bauhauses: Walter Gropius - Idee und Aufbau des Bauhaus, 1923) wurde mir ein sehr beschönigendes Bild des Bauhauses, bzw. eher der Lehre gegeben. Durch die Diskussion wurde der Eindruck vermittelt, dass damals die Lehre viel besser gewesen sei als heute. Diese Meinung teile ich allerdings nicht. Ich denke, dass wir nicht schlecht dastehen was die Lehre angeht und sehe das Problem eher bei den Studenten, welche sich nicht mehr so stark für ihr Studium begeistern können wie damals noch. Außerdem kann man nicht wissen, ob die im Text erwähnten Methoden wirklich so gefruchtet haben wie Gropius es erwartete, beziehungsweise beschrieb.

In der zweiten Diskussion (Bauhaus als Stil: Warum ist das Bauhaus aktuell? – Phillip Oswald, 2019) haben wir dann viel über den Stilbegriff und den Bezug zur heutigen Architektur gesprochen. Es wurde allerdings auch viel am Bauhaus kritisiert und viele Punkte, die angesprochen wurden, treffen in meinen Augen zu. Einerseits haben wir in der ersten Diskussion das Bauhaus für seine Offenheit den verschiedenen Stilen gegenüber gelobt, doch es gab auch beispielsweise den Streit zwischen Walter Gropius und Johannes Itten, der dieser Aussage widerspricht. Nach der zweiten Diskussion habe ich eine etwas kritischere Haltung zum Bauhaus entwickelt. Ich habe das Gefühl gewonnen, man hätte sich teilweise einfach über jede andere bis dahin bekannte Architektur gestellt. Es kam unter anderem die Frage auf, ob das Bauhaus eventuell mit seinem geplanten Konzept einfach nie fertig geworden sei. Denn viele Punkte, mit denen das Bauhaus die Welt verbessern wollte, konnte es am Ende nicht umsetzen.

Die dritte Diskussion (Meisterkult: 1. Zur Methode - Walter Gropius, 1923) befasste sich mit dem Meisterbild vom Bauhaus im Vergleich zu dem heutigen. Hier gab es einen Widerspruch zum vorangegangenen Streit zwischen Gropius und Itten, da Gropius betont, dass er kein fertiges Konzept lehren möchte, sondern lediglich eine unvoreingenommene Haltung die von seinen Studenten zu einem eigenen Stil weiterentwickelt werden soll. Seine Meinung, dass Kunst kein Zweig der Wissenschaft ist, teile ich. Ich glaube auch, dass es nicht ausreicht, nur die Technik des Zeichnens zu beherrschen, sondern, dass es sehr wichtig ist Architektur als Ganzes zu verstehen. Auf heute bezogen sehe ich die Lehre beziehungsweise das Studium durchaus in der Lage gene-

Ich habe nicht vor ein fertiges Dogma zu lehren, sondern eine Haltung gegenüber den Problemen unserer Generation (...)

realistische Architekten auszubilden. Ich glaube es liegt mehr in der Hand des Studenten, die verschiedenen Angebote wahrzunehmen. Ich bin durchaus der Ansicht, dass das Studium sehr stressig ist, aber ich glaube, dass wir nur dort die Themen lernen beziehungsweise studieren können, die uns wirklich interessieren. Sicherlich könnte man auch etwas besser auf das anschließende Büroleben vorbereitet werden, beispielsweise durch mehr Kurse in den Fächern Baurecht oder Projektentwicklung, aber solche Qualitäten lernt man auch noch beim Arbeiten. Ich spreche dem Bauhaus auch immer noch eine große Relevanz zu. Denn allein die vielen Nachahmungsversuche zeugen von der Aktualität der damaligen Architektur. Den Meisterkult von damals haben wir heutzutage in meinen Augen verloren. Es gibt sicherlich viele Vergleichspunkte zwischen unseren heutigen Dozenten und den damaligen Meistern, allerdings glaube ich, dass die Beziehung zwischen Lehrer und Schüler am Bauhaus deutlich enger war als sie es heute ist. Das finde ich persönlich nicht schlimm, ich bin wie gesagt größtenteils zufrieden mit der Lehre, die heute praktiziert wird, doch es gibt dort meiner Meinung nach einen Unterschied.

Zusammenfassend bin ich der Meinung, dass das Bauhaus viele gute Ansätze verfolgte, die wir auch heute noch adaptieren. Es hat versucht auf einer ganzheitlichen Ebene die gesellschaftlichen und politischen Probleme der

(...) versuchte das Bauhaus, die Fragmentierung der Gegenwart durch eine neue Gesamtheit und Synthese zu überwinden und zugleich dem Projekt der Moderne einen Sinn, eine Ausrichtung, ein Ziel zu geben.

damaligen Situation über ihre Architektur zu lösen. Ich kann durchaus nachvollziehen, warum Walter Gropius den Modulbau als Lösung für Probleme wie beispielsweise das bezahlbare Wohnen gesehen hat. Dennoch glaube ich, dass sich die Architekten des Bauhauses teilweise zu sehr in vermeintlich einfachen Formen verloren haben. Denn oft hat man grundsätzliche Elemente des Hauses, wie beispielsweise die Regenrinne, versucht zu umgehen, was am Ende jedoch nicht zu einem einfachen Entwurf, sondern zu einer unnötig komplizierten Fassade führte. Statt einem einfachen und effizienten Gebäude stand dort ein praktisch aussehender aber unpraktisch zu bauender Kubus. Doch die Idee eine Avantgarde an Architekten zu schaffen,

welche gemeinsam über wichtige Probleme und deren Lösung nachdenken und im Allgemeinen das gemeinsam an etwas Arbeiten halte ich für die einzig richtige Lösung.

Sophia Wilke

Fahren wir durch ein beliebiges Neubaugebiet, werden wir heute oftmals mit glatten schlichten Fassaden, Flachdächern und simplen Geometrien konfrontiert.

Eben jene Charakteristika sind für die Allgemeinheit unmittelbar mit dem Bauhaus Begriff verknüpft und werden oftmals auch als Bauhaus-Stil verstanden.

Gewiss gab es das Bauhaus nur eine verhältnismäßig kurze Zeit lang, und gemessen daran ist es umso bemerkenswerter wie sehr es 100 Jahre später noch immer im Diskurs steht.

Ich denke aber, wenn wir dem Bauhaus-Gedanken lediglich die von Walter Gropius, Hannes Meyer oder Mies van der Rohe gelehrte Architektursprache zuschreiben und auf unsere heutige Zeit übertragen möchten, landen wir über kurz oder lang in einer Sackgasse.

Abgesehen von der Vielzahl anderer Disziplinen mit denen sich die Bauhäusler auseinandersetzten, stellt sich vor allem im Bereich der Architektur die Frage, ob es einen Bauhaus-Stil gibt und inwiefern dieser unseren heutigen Baustil prägt.

Wenngleich auch die eindeutige klare Einordnung in eine Stilepoche erst retrospektiv erfolgen kann, kommt die Frage auf, welche Stilmerkmale unser heutiges Bauen charakterisieren würden?

Sind vorherigen Epochen klare Merkmale zuzuordnen, wie zum Beispiel dem Barock seine prunkvolle Bauweise, oder dem Expressionismus seine skulpturale Bauweise, so fällt es doch schwer in unserer zeitgenössischen Architektur solche zu erkennen.

Ich würde daher nicht ausschließen, dass einige wesentliche Gestaltungsmerkmale unserer Zeit Relikte der Bauhaus Ära sind.

Doch für mein persönliches Verständnis hat das Bauhaus sich niemals als Ziel gesetzt ein "Stil" sein oder entwickeln zu wollen. Gropius verneinte dies bereits in seinem 1919 erschienenen Bauhaus Manifest; vielmehr ging es den Beteiligten darum, Kunst zu verstehen und für jedermann in jedem Lebensbereich zugänglich zu machen.

So galt es zunächst auch im Bereich der Architektur Geometrien zu verstehen und aus den Erkenntnissen rationelle und gleichzeitig ästhetisch ansprechende Bauten zu entwickeln.

Gewiss gab es das Bauhaus nur eine verhältnismäßig sehr kurze Zeit lang, und gemessen daran ist es umso bemerkenswerter wie sehr es dennoch 100 Jahre später noch im Diskurs steht.

Ob nun beabsichtigt, oder nicht, lässt sich meiner Meinung nach nicht bestreiten, dass sich aus dieser experimentellen Bauweise im Nachhinein ein Stil entwickelt haben könnte, und wir diesen auch zum Teil für unser heutiges Bauen übernommen haben.

Doch wenn es dem Bauhaus in erster Linie weniger darum ging, in seiner Design- und Architektur-Sprache einen Stil zu definieren, sondern mit seiner Kunst die Gesellschaft zu verändern, muss ich eingestehen, dass diese Idee meiner Ansicht nach eher weniger gefruchtet hat.

Wenn man nun die Entstehung des sogenannten Bauhaus-Stils mit den neuen Technologien und dem Leitgedanken "Kunst und Technik - Eine neue Einheit" vor dem Hintergrund der derzeitigen sozialen Problemstellungen begründete, könnten wir unserer heutigen Zeit Problematiken wie den Klimawandel und den kritischen Umgang mit Ressourcen zuschreiben.

Gleichzeitig ergäben sich uns durch die Digitalisierung immer mehr Möglichkeiten in der Planung von Bauvorhaben: So können zum Beispiel Abläufe, Materialverbrauch und Primärenergieverbrauch im Vorfeld besser koordiniert und kalkuliert werden.

Vor allem jener Effizienz-Gedanke, sowie die Verwendung neuer Innovationen waren charakteristisch für das Bauen am Bauhaus. So sprach sich auch beispielsweise Gropius in seinem Aufsatz "Systematische Vorarbeit für rationellen Wohnungsbau" für mehr Effizienz im Baugewerbe aus um

Oberste Maxime des Schaffens am Bauhaus war der Prozess des Verstehens.

der damals, wie heute, vorherrschenden Wohnungsknappheit entgegenwirken zu können.

Obgleich wir uns unserer zeitgenössischen Probleme bewusst sind, werden nicht ausreichend Bemühungen angestellt diesen entgegen zu lenken.

Es lässt sich allerdings darüber streiten, ob wir hinsichtlich dieser Aspekte womöglich noch weit vom Bauhaus-Gedanken entfernt sind.

Ich glaube allerdings, dass das Bauhaus-Konzept im Bereich der Lehre nachhaltig wirken konnte: Oberste Maxime des Schaffens am Bauhaus war der Prozess des Verstehens. Dabei suchten Lehrende und Schüler gemeinsam nach neuen Lösungen und lernten voneinander.

Dieser Entwicklung, weg von der Akademischen Lehre hin zu einem handwerklichen Studium, ist, so denke ich, eine Erkenntnis, über die wir Architektur Studierenden heute sehr dankbar sind.

Ausblick

Als zum ersten Vorstellungstermin des Literaturseminars im Sommersemester 2019 ungefähr 20 interessierte Studierende in einem großen Stuhlkreis zusammen saßen, wurde deutlich, dass dieses Wahlfach eine Lücke schließt. Es schafft Raum für gemeinsames Diskutieren. Und damit fordert es die Studierenden auch heraus: hier ist ihr persönliches Engagement in besonders hohem Maße gefragt. Das Wahlfach lebt davon, dass sich alle Teilnehmenden über die gewöhnlichen Anforderungen eines Wahlfachs hinaus einbringen.

Das Wahlfach braucht eine studentische Leitung, die die Organisation und die Dokumentation der einzelnen Seminare übernimmt. Diese Aufgaben fodern neben den anderen Aufgaben im Semester sehr viel Zeit. Aber das Engagement lohnt sich, denn es bietet die Chance, Erfahrungen in der Betreuung einer studentischen Gruppe zu sammeln.

Das Engagement in der studentischen Leitung muss über die Semester hinweg weitergegeben werden. Da sich das Wahlfach noch in den Anfängen befindet, ist es besonders wichtig, dass die gesammelten Erfahrungen und die organisatorischen Strukturen dokumentiert und weitergegeben werden.

Zukünftig wird die studentische Leitung in jedem Semester von vier Studierenden übernommen, die in Absprache mit den betreuenden Professoren eingesetzt werden. Zwei der Studierenden haben das vergangene Literaturseminar bereits betreut. Sie geben ihr Wissen an die beiden anderen Studierenden weiter und bereiten diese auf die eigenständige Betreuung des Wahlfachs im kommenden Semester vor. So findet die studentische Leitung durch die Studierenden immer über zwei Semester in Folge statt. Die erfahrenen leitenden Studierenden können ihr Wissen an die neuen leitenden Studierenden weitergeben. Diesen Plan gilt es in den kommenden Semestern auszuprobieren.

Wir freuen uns auf viele weitere interessante und einprägsame Literaturseminare!

Und zum Schluss möchten wir uns ganz herzlich bei allen Teilnehmenden bedanken! Danke für all eure Gedanken, Beiträge und euer Engagement. Mit eurer Teilnahme am Literaturseminar habt ihr gezeigt, dass angehende Architektinnen und Architekten nicht nur zeichnen und Modelle bauen wollen, sondern auch Fragen stellen. Dass wir Gespräche brauchen und Austausch. Dass wir mehr lernen wollen und müssen als Ausführungsdetails und Raumkonzepte.

In den Momenten nach den Diskussionsrunden, in den alle dablieben und weiterdiskutierten, fruchtet unsere Idee. Hier liegt die große Chance, dass wir im Studium nicht nur von den Lehrenden lernen, sondern auch voneinander.

Außerdem bedanken wir uns beim Fachbereich Architektur und Bauingenieurwesen der Hochschule RheinMain, der die Entwicklung des neuen Wahlfachs unterstützt hat und bereit war, das Literaturseminar offiziell in den Wahlfachkatalog aufzunehmen. Wir bedanken uns, dass studentische Vorschläge und Ideen ernst genommen und umgesetzt werden.

Wir danken Prof. Georg Ebbing und Prof. Günter Weber für den besonderen Einsatz für das Wahlfach im Sommersemester 2019 und die Begleitung der Seminartermine und Diskussionsrunden.

Unser besonderer Dank gilt Prof. Günter Weber, der sich seit unsere ersten Mail mit dem Vorschlag für dieses Wahlfach in großem Maße für dessen Realisierung engagiert hat. Er hat uns nicht nur den Freiraum gelassen, das Konzept für ein neues Wahlfach zu entwickeln, sondern sich auch immer wieder Zeit genommen für gemeinsame Gespräche. Wir bedanken uns für Ihr Vertrauen in uns, das Wahlfach eigenständig zu organisieren und zu betreuen und für Ihr Gespür, an welchen Stellen wir Unterstützung brauchten. Im Namen aller Teilnehmenden bedanken wir uns für die Chance, uns unter Studierenden auszutauschen und gemeinsam eine Haltung zu entwickeln.

Der Druck des vorliegenden Heftes wurde durch QSL-Mittel der Hochschule RheinMain finanziert. Auch dafür bedanken wir uns.

Fortsetzung folgt...